

OR. SEM.

06

1550/75

Ergebnisse und Forschungen
zur Geschichte der
Bibeldichtung

Die vorliegende Arbeit ist eine Fortsetzung der von dem Verfasser im Jahre 1882 veröffentlichten Schrift: „Die biblischen Dichtungen“.

DE R. STIEBE

Die biblischen Dichtungen

1882



Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdkunde.

Herausgegeben unter Mitwirkung von

Prof. Dr. C. F. Andreas, Göttingen; Dr. W. Bacher, Budapest; Prof. Dr. C. Brockelmann, Königsberg; Prof. Dr. E. Berneker, Breslau; Dr. E. Boehme, Berlin; Prof. Dr. A. Conrady, Leipzig; Privatdozent Dr. K. Dieterich, Leipzig; Dr. R. Däbritz, Grimma; Prof. Dr. O. Franke, Berlin; Prof. Dr. O. Franke, Königsberg; Prof. Dr. S. Günther, München; Prof. Dr. M. Hartmann, Berlin; J. J. Kahan, Leipzig; Prof. Dr. R. Koetzschke, Leipzig; Prof. Dr. K. Kretschmer, Berlin; Privatdozent Dr. J. Karst, Strassburg; Prof. Dr. E. Martini, Leipzig; Prof. Dr. E. Mogk, Leipzig; Dr. Th. Menzel, Odessa; Prof. Dr. E. Oberhummer, Wien; Geh. Rat Prof. Dr. J. Partsch, Leipzig; Prof. Dr. R. Schmidt, Halle; Prof. Dr. P. Schwarz, Leipzig; Prof. Dr. E. Seler, Berlin; Prof. Dr. C. F. Seybold, Tübingen; Prof. Dr. A. Supan, Breslau; Prof. Dr. K. Vollmöller, Dresden; Geh. Rat Prof. Dr. H. Wagner, Göttingen; Prof. Dr. K. Weule, Leipzig u. a. Fachgelehrten

durch

DR. R. STÜBE
LEIPZIG.

Band I.

SCHWARZ:

Die 'Abbāsiden-Residenz Sāmarrā.

OTTO WIGAND m. b. H.

LEIPZIG

Die
‘Abbāsiden-Residenz Sāmarrā.

Neue historisch-geographische Untersuchungen

von

DR. PAUL SCHWARZ†

Professor an der Universität Leipzig.



OTTO WIGAND m. b. H.

LEIPZIG 1909.



Druck: Otto Wigand m. b. H., Leipzig.



Zur Einführung.

Vom Herausgeber.

Mehrfacher Anregung folgend glaubt der Herausgeber dem ersten Hefte der „Quellen und Forschungen zur Geschichte der Erdkunde“ einige Geleitworte voraussenden zu dürfen. Der Gedanke, den dieses Unternehmen verwirklichen helfen soll, ist in mehrjähriger Arbeit immer wieder geprüft worden, nicht zum mindesten durch persönliche und briefliche Beratung mit hervorragenden Forschern.

Die Anfänge des Planes haben drei Männer geprüft und gefördert, deren Namen hier nur in treuer Dankbarkeit genannt werden können, da sie selbst nicht mehr unter den Lebenden weilen: Curt Wachsmuth, Sophus Ruge und Hugo Berger. Ohne ihren fördernden Rat, ohne ihr ermutigendes Urteil hätte ich kaum gewagt, auf die Verwirklichung meines Gedankens zu hoffen, der nach längeren Hemmungen nun durch den Rat und die Mitarbeit zahlreicher Gelehrter Aussicht auf erfolgreiche Durchführung hat.

Daß es ein wirkliches Bedürfnis ist, oft schwer zugängliche, wenig bekannte, aber geographisch und kulturhistorisch höchst gehaltvolle Quellen der wissenschaftlichen Benutzung wie dem Interesse weiterer Kreise zu erschließen, das zeigte mir das einstimmige Urteil aller der Gelehrten, an die ich mich mit der Bitte um ein Urteil wie um Förderung des Planes wandte. Die über Erwarten große Zahl derer, die dem Unternehmen ihre Mitwirkung zugesagt haben, bekundet es auch vor der Öffentlichkeit, und gerne benutze ich die Gelegenheit, ihnen allen bei den Anfängen des Werkes nochmals meinen wärmsten Dank auszusprechen.

Die Aufgabe des Unternehmens ist hauptsächlich, für die Geschichte der Erdkunde wichtige Quellen, vor allem Reiseberichte und Dokumente

der Entdeckungsgeschichte, aber auch geographische Darstellungen, in deutschen Übersetzungen zugänglich zu machen, sowie ihr Verständnis durch Einleitungen und Erklärungen zu fördern. Es ist allgemein bekannt, daß in den Literaturen des Orients und den ost- und westeuropäischen Literaturen des Mittelalters wahre Schätze an geographischen und kulturhistorischen Quellen vorliegen, die nur wenigen zugänglich sind — ich erinnere an die chinesischen, arabischen oder altrussischen Berichte — oder die überhaupt erst ans Licht zu ziehen sind. So hoffen wir, mit deutschen Übersetzungen der Quellen den Interessen der Geographen und der Historiker gleichmäßig zu dienen. Einleitungen und Erklärungen werden auch weiteren Kreisen das Verständnis der Quellen erschließen, indem sie etwa die Persönlichkeit des Autors, die Geschichte und Bedeutung seines Werkes und dessen historischen Charakter darstellen. Daneben soll auch für historische Darstellungen, die in Beziehung zur Erdkunde stehen, freier Raum bleiben, mögen sie die kulturellen Beziehungen eines Volkes in seinem geographischen Gesichtskreise oder das Wirken hervorragender Persönlichkeiten schildern. Nur der allgemeine Gedanke der Sammlung soll hier festgestellt werden, innerhalb seines Kreises aber sollen der Arbeit keine zeitlich oder räumlich begrenzenden Schranken gesetzt werden.

Es ist dem Herausgeber eine Freude, schon jetzt mitteilen zu können, daß eine Reihe der wichtigsten Aufgaben aus verschiedensten Sprach- und Kulturgebieten von den hervorragendsten Kennern in Angriff genommen sind.

Leipzig, im März 1909.

Dr. R. Stübe.

Zur Umschrift des arabischen Alphabets.

Umschrift	Aussprache
'	Einsatz der Stimme vor Vokalen (wie im Deutschen Mein 'Eid im Unterschied von Meineid)
ṭ	wie „scharfes“ (tonloses) th im Englischen: thing
ḡ	dsch wie im Italienischen: giorno
ḥ	„heiseres“ h, mit Reibegeräusch der Kehlkopf-Ränder
ḫ	hartes ch, wie im Deutschen ach
ḏ	wie „weiches“ (tönendes) th im Englischen: this
r	r der Zungenspitze oder Mittelzunge
z	„weiches“ s wie in Rose, französisches z
s	„scharfes“ (tonloses) s, deutsch ß
š	deutsches sch
ṣ̌	„scharfes“ s, mit Hebung des Zungenrückens („emphatisch“) gebildet
ḏ̣	„emphatisches“ d, dgl.
ṭ̣	„emphatisches“ t, dgl.
ẓ	„weiches emphatisches“ s
ʿ	starker stimmhafter Explosivlaut des Kehlkopfes
ḡ̣	ein am Gaumensegel gebildeter starker Reibelaut, ähnlich dem „Zäpfchen-r“
ḳ	emphatisch (am Gaumensegel) gebildetes k
w	englisches w
h	h, auch am Schluß der Silbe hörbarer Reibelaut
j	etwa deutsches j, englisches y, genauer ij

Hier nicht aufgeführte Zeichen entsprechen den deutschen Lauten. Die arabische Schrift bezeichnet nur die Vokale a, i, u und ihre Längen ā, ī, ū nebst den Diphthongen au und ai.

Eine Stadt Sāmarrā besteht noch in der Gegenwart, eine kleine von Mauern umgebene Ortschaft auf dem linken Steilufer des Tigris, etwa halb so weit von Baġdād entfernt als von Moṣul. Weite Trümmerflächen umgeben die heutige Stadt, außer dem Minaret der alten Hauptmoschee haben sich jedoch nur wenige Mauern alter Gebäude erhalten, die Straßenzüge sind im wesentlichen durch Bodenerhebungen gekennzeichnet. So kann das Sāmarrā der Gegenwart ohne eingehende Schürfungen von seiner Blütezeit nur wenig berichten, in allem wesentlichen müssen die Berichte der alten Schriftsteller die Lücken der Erkenntnis ausfüllen. Geographen und Historiker leisten dabei gleich vortreffliche Dienste. Die wichtigste Quelle ist die ausführliche Beschreibung der Stadt, welche Ibn Wāḍih, gewöhnlich al-Jaʿkūbī genannt, in seinem geographischen Werke gibt. Das Werk stammt von dem Ende des neunten christlichen Jahrhunderts. Das ergibt sich aus einer beiläufigen Bemerkung des Verfassers gerade in der Beschreibung von Sāmarrā, die auf das Jahr 278 der Hiġra führt; dieses entspricht dem Zeitraume vom 15. April 891 bis zum 2. April 892 der christlichen Zeitrechnung. Das ist das einzige sichere Datum im Leben des Verfassers. Ein geschichtliches Werk von ihm schließt schon mit dem Jahre 258 der Hiġra ab, das am 18. November 871 n. Chr. begann.

Vom Verfasser selbst ist nur wenig bekannt. Er wird als (Staats-) Sekretär bezeichnet, doch scheint er nie in der Zentralverwaltung tätig gewesen zu sein. Bei den Ṭāhiriden in Ḥorāsān, in Armenien, in Ägypten bei den Ṭulūniden, vielleicht auch in Ṭāhart, dem heutigen Taḡdemt, bei den Rustemiden scheint er gewirkt zu haben. Die Beziehungen zwischen Jaʿkūbī und den Ṭāhiriden reichen bis 871/2. Um das Jahr 873 wird er nach Ägypten gegangen sein, in diesem Jahre fand die Herrschaft der Ṭāhiriden ihr Ende. Das unstete Leben führte Jaʿkūbī schon seit seiner Jugend. Das erwähnt er in der Vorrede seines geographischen Werkes. Er erklärt damit das Erwachen seiner Neigung für geographisches Wissen. Sein Werk ist jedoch nicht aus-

Schwarz, Samarra.

1

schließlich auf eigene Beobachtung gegründet, zu einem guten Teile fußt es auf Berichten anderer. Die Reisen haben den Verfasser mit Männern aus den verschiedensten Ländern zusammengeführt und er hat diese Gelegenheiten anhaltend benutzt, durch Befragung seine Kenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Umfassend sind die Interessen, die ihn bei diesen Fragen leiten. Die Erträge des Ackerbaus, die ethnographische Stellung der Bewohner sind ihm ebenso wichtig, wie die religiösen und politischen Verhältnisse. Die Ausdehnung der einzelnen Gebiete, ihre Begrenzung durch andere, die Entfernungen auf den Karawanenstraßen werden ebenfalls berücksichtigt. Dem Sammeln des Materiales folgte eine eingehende kritische Musterung und erst nach langer Vorbereitung gab der Verfasser dem ganzen die endgültige Fassung. Das fertige Werk vergleicht er trotzdem bescheiden mit einem Kompendium, gegenüber den Lücken bittet er um Nachsicht.

Ja'kūbī's Werk ist eins der wichtigsten aus der älteren Zeit der arabischen Geographie. Nach zwei Seiten beansprucht es besondere Wertschätzung. Ja'kūbī widmet seine Aufmerksamkeit in hervorragendem Maße den entfernteren Teilen des von Muhammedanern beherrschten oder besuchten Gebietes. Sein Zeitgenosse Ibn Ḥordādbih¹⁾ war dem amtlichen Listenmateriales, das er als Generalpostmeister von Ġibāl und in anderen Stellungen zur Verfügung hatte, gefolgt und hatte am ausführlichsten die mittleren Bezirke des Reiches behandelt. Für die entfernteren Teile genügten ihm die Angaben der Entfernungen auf den Staatsstraßen und die Summen der Steuerleistung.

Das zweite ist die eingehende Beschreibung der großen Städte, die Ja'kūbī's Werk auszeichnet. Mit der Schilderung von Bagdād beginnt er sein Werk, daran schließt sich Sāmarrā und im weiteren Verlaufe folgen noch Kūfa, Baṣra, Mekka und Alexandrien. Er gibt hier wichtiges, teilweise geradezu unschätzbare Material, das von den Späteren nur ausgenutzt, nicht übertroffen wurde.

Besonnenheit im Urteil bewahrt ihn vor der Aufnahme märchenhafter Berichte, wie sein Zeitgenosse Ibn Ḥordādbih sie unbedenklich mitteilt. Hier und da ist er freilich von älteren Irrtümern abhängig. So glaubt er an eine nördliche Verbindung zwischen dem Schwarzen und Atlantischen Meere. Auch teilt er die Überlieferung mit, die einen Zusammenhang zwischen dem Oberlaufe des Nils und des Indus lehrte, er verschweigt aber nicht die Tatsachen, die diesem, aus dem zeitlichen Zusammenfallen des Hochwassers in beiden Flüssen falsch erschlossenen, Zusammenhänge widersprechen. Die Darstellung ist bei Ja'kūbī streng sachlich, nur vereinzelt kommen Abschweifungen auf historisches Gebiet vor.

1) Schrieb um das Jahr 847.

Ob das Werk in weiteren Kreisen gelesen wurde, ist nicht sicher, es würde sonst gewiß in einer größeren Anzahl von Handschriften erhalten sein. Daß es aber von Kennern sehr geschätzt und eifrig zu Rate gezogen wurde, ergibt sich aus der Benutzung bei späteren Schriftstellern. Schon bei Ibn Hauḳal¹⁾ ist dies wahrscheinlich. Idrīsī fand das Werk in der Bibliothek Rogers II. von Sizilien und nennt es in der Einleitung unter seinen Quellen²⁾. Von den späteren nehmen Jākūt³⁾, Dimišķī⁴⁾, Abulfidā'⁵⁾ und Ibn al-Wardī⁶⁾ darauf Bezug.

Außer dem schon erwähnten Geschichtswerk, das in seinem ersten Teile die Geschichte der vor und neben dem Islām bestehenden Reiche, in seinem zweiten die Geschichte Muhammeds und die der Muhammedaner bis zum Jahre 872 behandelt, verfaßte Ja'kūbī ein Werk über das Reich von Byzanz und ein anderes über die Geschichte von Nordafrika seit der Eroberung durch den Islām. Er verweist auf beide, sie sind jedoch nicht mehr bekannt.

Sonst wurden in der vorliegenden Arbeit noch berücksichtigt: die Geographen Ibn al-Fakīh (schrieb um 902) und Bekrī († 1094), die Historiker Belādsorī († 892) und Ṭabarī († 923), der Musikforscher und Literarhistoriker 'Alī al-Iṣbahānī († 967), Verfasser des Kitāb al-Aḡānī, und der Kosmograph Ḳazwīnī († 1283). Die Abkürzung **B.G.A.** bezieht sich auf die **B**ibliotheca **G**eographorum **A**rabicorum des um die Erforschung der geographischen Literatur der Araber hochverdienten Leidener Orientalisten M. J. de Goeje.

- 1) Schrieb um das Jahr 978.
- 2) Idrīsī beendete sein geographisches Werk im Jahre 1154.
- 3) Starb im Jahre 1229.
- 4) Wurde geboren 1256.
- 5) Starb 1331.
- 6) Starb wahrscheinlich 1349.

Zur Vorgeschichte der Erbauung von Sāmarrā.

Die Berichte des Belādsorī und Ja'kūbī über die Gründung von Sāmarrā werden durch Ṭabarī in wesentlichen Punkten ergänzt. Ṭabarī's persönliche Beziehungen zu hohen Beamten des Kalifen, die Lauterkeit seines Charakters und sein Unabhängigkeitssinn verleihen seinen Worten besonderen Wert.

Nach der Angabe des Sekretärs Abulḥasan ibn abī 'Abbād erzählte der Obereunuch Masrūr¹⁾: („Der Kalife) Mu'tašim²⁾ fragte mich: Wohin begab sich (Hārūn) ar-Rašīd zu seinem Vergnügen, wenn er in Baġdād sich unbehaglich fühlte? Ich antwortete: Nach Kaṭūl. Dort hatte er sich, weil er von den (arabischen) Truppen dasselbe befürchtete wie Mu'tašim, eine Stadt erbaut, deren Ruinen und Umfassungsmauer noch stehen³⁾. Als dann die Syrer in Damascus sich erhoben und den Gehorsam verweigerten, zog (Hārūn) ar-Rašīd nach Raḡḡa und nahm dort seinen Aufenthalt. Die Stadt Kaṭūl jedoch blieb unvollendet.“

Über den Ankauf der Ländereien in Sāmarrā gibt Ṭabarī folgenden Bericht⁴⁾: Abulwazīr Aḥmed ibn Ḥālid erzählte: „(Der Kalife) Mu'tašim schickte mich im Jahre 834 mit dem Auftrage: Suche für mich in der Gegend von Sāmarrā Land zu kaufen, auf dem ich eine Stadt gründen kann. Ich fürchte, das Räubergesindel hier (in Baġdād) erregt einmal einen Aufruhr und erschlägt meine Garden. Dann stehe ich stromaufwärts von ihnen und rücke, sobald ich eine verdächtige Bewegung bei ihnen bemerke, zu Lande und zu Wasser gegen sie vor und werfe sie nieder“. Weiter sagte er: „Nimm 100 000 Dīnāre mit“. Ich antwortete: „Sogleich mitnehmen möchte ich nur 5000. Wenn ich mehr bedarf, sende ich und bitte um eine weitere Summe“. „Danach

1) Tab. 3, 2, 1180, 9.

2) Regierte 833—842.

3) Dazu ist zu vergleichen, was Jākūt 3, 15, 18 berichtet: „Ar-Rašīd beabsichtigte Sāmarrā neu aufzubauen. Da errichtete er gegenüber ein Schloß; das liegt angesichts einer gewaltigen alten Ruine, die von den Chosroen herrührt“.

4) Tab. 3, 2, 1179, 12.

begab ich mich an Ort und Stelle, kaufte (das eigentliche) Sāmarrā für 500 Dirhem¹⁾ von den Christen, die das Kloster bewohnten, den Platz für den Ḥākānī-Park für 5000 Dirhem und eine Reihe anderer Örtlichkeiten, bis ich mein Ziel voll erreicht hatte. Danach ging ich flußabwärts und brachte ihm die Kaufurkunden....“

Über die Reisen des Kalifen, die der Gründung der Stadt unmittelbar vorhergehen, gibt Ṭabarī zwei Berichte. Der ausführlichere lautet²⁾: „Im Jahre 834, nach anderen 835, doch ist das nach meiner Ansicht ein Fehler, verließ Muṭaṣim die Stadt (Baġdād), um nach Kāṭūl zu gehen und Sāmarrā zu erbauen. Das große Hochwasser des Tigris brachte ihn jedoch davon ab, weil er nicht vorwärts kommen konnte. Er kehrte also um nach Baġdād (und gelangte) nach aš-Sammāsija³⁾. Darauf brach er später nochmals auf. Als er nach Kāṭūl gelangt war, fiel (der Wezir) al-Faql ibn Marwān in Ungnade Muḥammed ibn ʿAbdalmelik az-Zaijāt wurde Wezir und Staatssekretär. Durch seine Hand gingen alle Bauunternehmungen, die (der Kalife) Muṭaṣim in Sāmarrā auf der Ost- und Westseite veranlaßte.“

Daneben findet sich noch ein Bericht des schon genannten Abulwazir Aḥmed ibn Ḥalid, der vom Kalifen Muṭaṣim erzählt⁴⁾: „Darauf entschloß er sich dahin zu reisen im Jahre 835 und führte dies auch aus. Als er in die Nähe von Kāṭūl gekommen war, wurden Pavillons und große Zelte für ihn dort aufgeschlagen, die Leute (der Begleitung) errichteten Zelte (für sich) und er rückte immer weiter vor und ließ Pavillons (für das Lagern) aufschlagen, bis er in Sāmarrā im Jahre 836 den Bau begann.“

Für die Bestimmung der Lage von Kāṭūl wird man nicht verwerten können, was Jaḳūbī (B.G.A. 7, 266, 8) erzählt. Danach soll Mutawakkil⁵⁾, als er seine Residenz in Māḥūze, nördlich von Sāmarrā erbauen will, erfahren haben, daß Muṭaṣim schon die Absicht hatte, dort eine Stadt zu bauen und einen seit alter Zeit vorhandenen Kanal wieder herzustellen. Die anderen Nachrichten würden eher auf einen Ort zwischen Baġdād und Sāmarrā weisen. Eine leise Möglichkeit besteht freilich, daß Kāṭūl in der Nähe von Karḫ Fairūz, also nördlich von Sāmarrā lag. Dafür könnte beigebracht werden die Angabe des Belādsorī, Muṭaṣim habe das Schloß des Hārūn ar-Rašīd dem General Ašnās verliehen⁶⁾. Nach Jaḳūbī erhält dieser General Karḫ Fairūz⁷⁾. Ferner kann der Bau der Chosroen, der nach Jaḳūt in der Nähe von Kāṭūl

- 1) Der Dirhem entspricht im Werte etwa einem Frank.
- 2) Tab. 3, 2, 1184, 4.
- 3) Lag oberhalb von Baġdād in dessen unmittelbarer Nähe.
- 4) Tab. 3, 2, 1180, 6.
- 5) Regierte 847—861.
- 6) S. 297, 13, auch Jaḳūt 4, 16, 8.
- 7) B.G.A. 7, 258/9.

lag¹⁾, das „Pfauenkloster“ gewesen sein, das an die Gemarkung von Karḥ Fairūz²⁾ stieß und ursprünglich den Chosroen als Lustschloß gedient haben soll³⁾. Indessen lassen beide Angaben auch andere Deutungen zu.

Vergebens fragt man nach dem Grunde, der Muṭaṣim veranlaßte, den Bau der Stadt Kāṭūl wieder einzustellen. Der „aus Kieselkonglomerat bestehende Untergrund“ soll den Bau erschwert haben, „der Boden unfähig gewesen sein, etwas hervorzubringen“. Diese Bodengestalt hat ja aber gerade das Gebiet von Sāmarrā. Es müßten diese Gründe also auch in Sāmarrā den Bau einer Stadt verhindert haben. Dazu will es ferner nicht stimmen, daß Kāṭūl das Ziel von Jagdausflügen des Kalifen Wāṭik war, der von einem Bote, außer Frankolinen, Gänse und Wassergeflügel erlegte⁴⁾. Deshalb wird Sumpfland in der Nähe von Kāṭūl anzunehmen sein. Darauf weist auch der ursprüngliche Text bei Jaḳūbī⁵⁾: „der Boden von Kāṭūl ist unbrauchbar, nur Morast und Wasserläufe, das Bauen ist erschwert und das Gelände zu begrenzt (zu eng umschrieben)“. Das Abbrechen der Bautätigkeit in Kāṭūl und die Wahl des härteren Untergrundes von Sāmarrā wird dann verständlich.

Namen christlicher Klöster in und bei Sāmarrā finden sich noch bei Bekrī. So nennt er „Ḳullājat al-‘umr in Surramarra’ā, auch ‘Umr Naṣr genannt“⁶⁾. Er gibt dazu nur die Erklärung, daß ‘umr eine Bezeichnung für Kloster sei und daß hier ein „Ausflugsort der Familie des Mundir in al-Ḥira gewesen sei. Danach dürfte schon ein Lustschloß der Lahmiden⁷⁾ in der Nähe von Sāmarrā gestanden haben. Außerdem nennt Bekrī ein Dair Faṭjūn⁸⁾ in Sāmarrā und ein Dair al-‘aḍārā⁹⁾ (Jungfrauenkloster). Der Schriftsteller erwähnt, der von den Christen gehaltene Fasttag, der das „Jungfrauen-Fasten“ heißt, knüpfe sich an die wunderbare Errettung der Insassen dieses Klosters vor den Anschlägen eines Perserkönigs. Ferner erwähnt Bekrī¹⁰⁾ ein Dair as-sūsī als Kloster im Hinterlande von Sāmarrā. Nach Jaḳūt¹¹⁾ lag ein Dair Mar Mārī in der Gegend von Sāmarrā bei der Brücke des Waṣīf, also vielleicht stromabwärts in der Nähe des dem General Waṣīf später überwiesenen Maṭīra.

1) S. oben S. 4.

2) So ist mit G. Hoffmann zu lesen statt des überlieferten Karḥ Ḡuddān.

3) Jaḳūt 2, 675, 6 und 8.

4) Aḡ 6, 177, 4.

5) B.G.A. VII, 256.

6) 369, 12, vgl. auch Jaḳūt 3, 725, 16.

7) Vasallen der Perserkönige, die etwa von 250 n. Chr. bis 602 in Ḥira südlich vom alten Babylon residierten.

8) 380, 11, auch Jaḳūt 2, 683, 13.

9) 376, 14.

10) 378, 12.

11) 2, 700, 4.

Zur Geschichte von Sāmarrā.

Nur kurze Zeit währt die Blüte von Sāmarrā. Gewöhnlich rechnet man die Jahre 836—882/3 als Lebensdauer der 'Abbāsidengründung, für eine Stadt eine kurze Spanne Zeit, doch in Wahrheit ist die Blütezeit noch kürzer.

Die wirkliche Übersiedelung des Kalifen Mu'tasim in die neue Stadt findet erst im Jahre 838 statt¹⁾. Schon sein zweiter Nachfolger, der im Jahre 847 zur Regierung gelangte Kalife Mutawakkil verläßt im Jahre 853 die Stadt, um sich über Bagdād nach Madā'in (Ktesiphon) zu begeben²⁾. Über den Grund dieses Wegganges verlautet nichts. Wenige Jahre später, im Frühling 858, beabsichtigt derselbe Kalife seine Residenz dauernd nach Damascus zu verlegen. Sogar die Regierungskanzleien werden dorthin gebracht³⁾. Es war also eine endgiltige Aufgabe von Sāmarrā geplant. Diesmal wird eine Erkrankung des Kalifen am Fieber als Grund angeführt⁴⁾. Die Reise geht von Sāmarrā aus. Nach kurzem Aufenthalte⁵⁾ kehrt jedoch der Kalife zurück, weil in Damascus etwas mit den türkischen Truppen vorgefallen ist, nach anderer Angabe, weil das Klima ihm nicht zusagt. So hatte ihn also ebensowenig die Hauptstadt der Chosroen als die der Umajjaden für längere Zeit zu fesseln vermocht. Vielleicht hat er sogar eine Zeit lang auch an eine Rückkehr in die frühere Residenz seiner Familie, Bagdād gedacht. Auf dem Wege nach Madā'in soll er zu Fuß durch den Bazar und die Hauptstraße von Bagdād gegangen sein. Nunmehr macht er im Jahre 859 einen letzten Versuch außerhalb von Sāmarrā eine Residenz zu gründen. Diesmal bleibt er in größerer Nähe der alten Residenz und wählt Māhūze, das stromaufwärts nur drei Parasangen

1) B.G.A. VII, 254, 18.

2) Tab. III, 3, 1419, 2.

3) Tab. III, 3, 1436, 5.

4) Ja'kūbī Historiae II, 600, 17.

5) Ja'kūbī nennt 38 Tage.

vom Schlosse von Sāmarrā entfernt liegt¹⁾. Zwei Jahre später stirbt er eines gewaltsamen Todes, ehe noch seine Pläne zur vollen Ausführung gelangt sind. Sein wiederholt betätigter Wunsch, außerhalb der Stadt Sāmarrā zu leben, wird schwerlich durch gelegentliche Ursachen bestimmt worden sein, er entsprang der Abneigung gegen die Türkengarden²⁾, deren Einflüssen die Herrscher in Sāmarrā fast bedingungslos ausgeliefert waren.

Ein halbes Jahr residiert dann ein Kalife wieder in Sāmarrā, aber der Nachfolger entflieht schon Anfang 865 nach Baḡdād. Ein Gegenkalife wird von den türkischen Truppen in Sāmarrā aufgestellt. Als er im vollen Besitz der Herrschaft ist, zwingt er die Mitglieder seines Hauses, soweit er ihr Leben und ihre Freiheit schont, die Stadt zu verlassen³⁾: Die Türken sollen nicht für Palastrevolutionen die neuen Herrscher aus der regierenden Familie sogleich zur Stelle haben. Damit verliert Sāmarrā einen großen Teil seiner vornehmsten Einwohner.

Noch einmal flieht ein Kalife aus der Residenzstadt; Mu'tamid will im Jahre 882 bei Alḡmed ibn Ṭulūn in Ägypten eine Zuflucht suchen⁴⁾. Beauftragte seines Bruders halten ihn unterwegs auf. Er wird nach kurzem Aufenthalte in Sāmarrā nach Wāsiṭ gebracht⁵⁾. Im Jahre 884 scheint er nochmals nach Sāmarrā zurückgekehrt zu sein, aber wohl nur für kurze Zeit⁶⁾. Im Jahre 891 wird er aus Madā'in nach Baḡdād gebracht⁷⁾. Der Plan, Sāmarrā nochmals zur Residenz zu erheben, den Muktafī im Jahre 903 faßt, gelangt nicht zur Ausführung. Die Beamten weisen auf die hohen Kosten einer Erneuerung der Gebäude hin⁸⁾. Sie müssen in der Tat sehr zerfallen gewesen sein, der Kalife wohnte während seines Aufenthaltes mit seiner Begleitung in Zelten.

Will man einen Wendepunkt in der Geschichte der Stadt annehmen, so fällt er nicht in das Jahr 861, in dem der Nachfolger des Mutawakkil die Stadt erneut zum Sitze der Regierung bestimmte, sondern schon in das Jahr 858, in dem Mutawakkil nach Damascus ging.

1) Auch Ja'kūbī rechnet Maḡūze nicht zu Sāmarrā, vgl. B.G.A. 7, 268, 14.

2) Vgl. B.G.A. VIII, 362, 1.

3) Ja'kūbī Historiae II, 615, 13.

4) Tab. 3, 4, 2037, 5 ff.

5) Ebd. 2040, 4; 2068, 16.

6) Ebd. 2104, 10.

7) Ebd. 2120, 12.

8) Ebd. 2223, 14 ff.

Kalifenschlösser in Sāmarrā.

Wie in Versailles neben dem eigentlichen Schlosse ein großes und kleines Trianon und schließlich der Hameau entstand, so gesellten sich auch in Sāmarrā zu dem ersten Schlosse des Kalifen bald neue Bauten. Erhalten sind nur zwei größere Ruinen, dagegen nennen die arabischen Geographen eine große Anzahl von Kalifenschlössern und die Identifizierung bereitet einige Schwierigkeiten. Besonders strittig ist die Lage eines Schlosses, das in der Geschichte eine wichtige Rolle spielt, der Lu'lu'et el-Ġausaḡ. Die letzte Untersuchung der Frage von deutscher Seite stellt das Schloß mit der Ruine 'Āṣiḡ auf dem Westufer zusammen. Es soll der Kalife al-Mu'tazz¹⁾ bei seinem Regierungsantritt nach Lu'lu'et el-Ġausaḡ gebracht und dort unter Bewachung gehalten worden sein. Ferner soll der von al-Mu'tamid²⁾ bewohnte Ġausaḡ nicht das gleichnamige Schloß des Gründers von Sāmarrā sein, vielmehr mit Lu'lu'et el-Ġausaḡ zusammenfallen und auf dem Westufer gelegen haben. Suchen wir das an den Berichten der Historiker nachzuprüfen.

Über die Entstehung des Gebäudes gibt Ṭabarī Aufschluß. Er erzählt, der General Afṣīn sei im Jahre 840 von Mu'taṣim als Gefangener in den Ġausaḡ gebracht worden. „Danach ließ der Kalife für ihn ein Gefängnis über der Erde bauen, innerhalb des Ġausaḡ und nannte es Lu'lu'e. Das ist bekannt unter dem Namen (Gefängnis) des Afṣīn“³⁾. Später sendet der Kalife seinen Sohn Hārūn mit einer Fruchtschale zu Afṣīn. Der Begleiter erzählt: „Der Prinz stieg mit den Früchten zu ihm hinauf in dem Gebäude, das für ihn errichtet worden war und in dem er gefangen gehalten wurde. Es hieß Lu'lu'e“⁴⁾. Über die Lage des Gebäudes findet sich die Bemerkung, der Weg vom Palaste

1) Regierte 866—869.

2) Regierte 870—892.

3) 3, 2, 1307, 15.

4) 1314, 18.

des Kalifen dahin sei durch das Wezīrī-Tor gegangen¹⁾. Aus diesen Nachrichten ergibt sich, daß Lu'lu'e ein Teil der alten von Mu'tasim erbauten Ğausak-Anlage war und auf dem Ostufer zu suchen ist.

Wie steht es ferner mit der angeblichen Festhaltung des Kalifen al-Mu'tazz in diesem Schlosse? Daß der Kalife sich frei bewegen konnte, auch außerhalb des Schlosses, zeigt die Schilderung der Ereignisse, die zum Tode des Generals Buġā führen. Da heißt es bei Tabarī²⁾: „In der Nacht ritt al-Mu'tazz in Begleitung des Ahmed ibn Isrā'īl nach Karḥ bei Sāmarrā, um sich zu Bājakbāk zu begeben . . . Als al-Mu'tazz mit seiner Begleitung nach Karḥ gelangt war, scharten sich um Bājakbāk die Garnisonen von Karḥ und Dūr und marschierten mit al-Mu'tazz nach dem Ğausak in Sāmarrā“. Mas'ūdī sagt von demselben Vorgange³⁾: „In einer Nacht setzte sich al-Mu'tazz zu Pferde in der Absicht, Buġā zu überfallen, weil er erfahren hatte, daß dieser sich in Sorglosigkeit wiege. Da entfloh Buġā in die Gegend von Moṣul.“ Das Ereignis fällt in das Jahr 868. Im folgenden Jahre meldet der General Šālīḥ dem Kalifen in Gegenwart dreier Staatssekretäre, die Staatskasse könne den Truppen die fällige Löhnung nicht auszahlen, und beschuldigt die drei der Veruntreuung von Staatsgeldern⁴⁾. Der Kalife galt demnach als entscheidende Instanz für die Ausgleichung der Gegensätze zwischen militärischen und Zivilbehörden. Vor einem „Gefangenen“ wäre eine solche Auseinandersetzung nutzlos gewesen. Der Ort der Handlung war „das Schloß des Kalifen, in dem er sich gewöhnlich aufhielt“⁵⁾; den Namen erwähnt der Erzähler nicht.

Ein Aufenthalt des Mu'tazz in Lu'lu'et el-Ğausak ist allerdings wahrscheinlich, jedoch fällt dieser in die Zeit vor seiner Regierung. Tabarī spricht freilich nur vom Ğausak. Nach seiner Darstellung wurde im Jahre 862 Mu'tazz mit seinem Bruder Mu'ajjad „gefangen gesetzt in den Raum des Ğausak. Ein Mann wurde für sie verantwortlich gemacht und die Gewalt über sie dem jüngeren Buġā übertragen. Die Türken(-Garden) hatten bei dem Aufstande des Pöbels und der Soldtruppen beide töten wollen, doch hatte (der Staatssekretär) Ahmed ibn al-Ḥaṣīb sie davon zurückgehalten und erklärt: „Beide tragen keine Schuld, die Aufrührer gehören nicht zu ihren Anhängern. Legt sie ins Gefängnis!“ So geschah es auch⁶⁾“. Als dann im Jahre 865 die türkischen Offiziere vergebens versucht hatten, den Kalifen Musta'in⁷⁾ zur Rückkehr nach Sāmarrā zu veranlassen, „beschlossen sie

1) Tab. 3, 2, 1313, 9.

2) 3, 3, 1694, 13; 18.

3) B.G.A. 8, 364, 18.

4) Tab. 3, 3, 1706, 11.

5) Vgl. 1706, 16.

6) 1507, 15.

7) Regierte 862—866.

einstimmig Mu'tazz herauszuholen und ihm zu huldigen. Mu'tazz und Mu'ajjad waren nämlich als Gefangene im Ğausaḳ in einem kleinen Raume. Ein jeder hatte einen Burschen zu seiner Bedienung. Verantwortlich für sie war ein Türke Namens 'Īsā, der mehrere Gehilfen zur Seite hatte. Man führte also den Mu'tazz heraus 1).“

Der Ğausaḳ blieb weiter Gefängnis für Leute vornehmen Standes. Im Jahre 866 „ließ Mu'tazz seine Brüder Mu'ajjad und Abū Aḩmed holen und legte sie gefangen in den Ğausaḳ. Den Mu'ajjad ließ er fesseln und in einen engen Raum bringen 2)“. Auch Kanğūr, der Kammerherr des Mu'ajjad, wurde zunächst im Ğausaḳ gefangen gehalten, später aber nach Bağdād und zuletzt nach Zentral-Arabien gebracht 3). Gefangener im Ğausaḳ war endlich auch der spätere Kalife Mu'tamid bis zu seinem Regierungsantritt im Jahre 870. Als die Türken den Kalifen Muhtadī 4) verwundet und in den Palast ihres Anführers Jārgūḩ gebracht hatten, „plünderten sie den Ğausaḳ vollständig aus und befreiten Aḩmed, den Sohn des Mutawakkil (den späteren Kalifen Mu'tamid); der lag im Ğausaḳ gefangen 5)“.

Daß der Ğausaḳ nach Mu'taṣim nicht bloß Gefängnis war, sondern Schloß und Regierungssitz blieb — die Zeit unter Mutawakkil ausgenommen — ergibt sich aus einer Reihe von Berichten. Während Mutawakkils Regierung 6) wohnte sein Sohn und Thronfolger Muntaṣir dort 7). Unter dem Kalifate des Musta'in suchen meuternde Truppen den Wezir Otamyš, „er befand sich im Ğausaḳ bei Musta'in 8)“. Die Bedeutung des Ğausaḳ ergibt sich vor allem daraus, daß sein Besitz über die Vorherrschaft entscheidet. Er umschloß auch oder beherrschte das Schatzhaus des Kalifen 9). Im Jahre 866 „erhob sich zwischen den mağribinischen und türkischen Truppen ein Kampf. . . Die Mağribiner entrissen den Türken den Besitz des Ğausaḳ und vertrieben sie daraus 10)“. Im Jahre 869 hält Muhtadī im Ğausaḳ Sitzung zur Untersuchung von Beschwerden gegen Beamte, als sich aufrührerische Truppen seiner Person bemächtigen und ihn in das Haus eines ihrer Führer bringen. Nachdem der Kalife dort bindende Versprechen gegeben hat, wird er wiederum zum Ğausaḳ gebracht 11). Offenbar handelt es sich um

1) Tab. 3, 3, 1545, 5.

2) 1668, 16.

3) 1685, 17.

4) Regierte 869—70.

5) 1831, 4.

6) 847—861.

7) 1446, 16.

8) 1513, 11.

9) 1681, 3.

10) 1680, 11.

11) 1788, 1; 1791, 8.

einen Handstreich. Den Kalifen innerhalb des Ğausak zur Abgabe von Versprechen zu zwingen ist unmöglich, deshalb muß er vorübergehend daraus entfernt werden. Also war auch in dieser Zeit der Ğausak noch kein Gefängnis für den regierenden Kalifen.

Daß es der Ğausak auf der Ostseite ist, beweisen wiederholte topographische Bemerkungen. Bei dem eben erwähnten Aufruhr werden die Truppen aufgestellt im Wildpark, dann geht es „bis zum Eingangstor auf der dem Ğausak zugewendeten Seite“¹⁾. Bei einer anderen Gelegenheit nimmt eine Abteilung Reiter Aufstellung „am Tore des Wildparks zwischen dem Ğausak und Karḥ²⁾“. Noch ein drittes Mal wird von „dem den Wildpark überragenden Ğausak³⁾“ gesprochen. Der Wildpark und die Ortschaft Karḥ⁴⁾ gehören beide der Ostseite an.

Es bleibt noch ein Punkt zu erörtern. Lag der von Mu'tamid nach seiner Thronbesteigung bewohnte Ğausak auf dem Westufer? Darüber gibt Ṭabarī bei den Ereignissen des Jahres 878 unzweideutigen Aufschluß. Als Mu'tamid einen Günstling seines Bruders Muwaffak ins Gefängnis legt und seine Güter konfisziert, rückt Muwaffak von Baġdād heran. „Als er Sāmarrā sich näherte, wendete sich Mu'tamid auf die westliche Seite und lagerte dort. Muwaffak mit seinen Leuten machte Halt auf der Insel des Mu'ajad“. Nach der Aussöhnung der Brüder, die auf dem Flusse in Schiffen stattfand, und nach der Freilassung jenes Günstlings, „kehrte Mu'tamid zurück in den Ğausak“⁵⁾. Somit liegt auch der Ğausak des Mu'tamid auf der Ostseite. Die Wahl des Wortes „lagern“ in der Erzählung legt sogar die Vermutung nahe, daß Mu'tamid im Jahre 878 noch keine befestigte Burg auf der Westseite besaß, die ihm als Verteidigungsstellung gegen seinen Bruder dienen konnte. Der Bau des Schlosses auf dem Westufer, oder jedenfalls seine Befestigung, wird also in spätere Zeit fallen. Noch ein Widerspruch bleibt aufzuhellen. Ja'kūbī sagt ausdrücklich von Mu'tamid: „Er hielt sich auf in Sāmarrā im Ğausak und in den Schlössern des Kalifates, danach übersiedelte er auf das Ostufer in Sāmarrā und erbaute dort ein als hervorragend schön geschildertes Schloß, das er Ma'sūḳ (Liebling) nannte. Dort blieb er . . .“⁶⁾. Der Schriftsteller bietet hier das gerade Gegenteil der bisher gefundenen Ergebnisse. Jedoch steht diese Stelle nicht allein, noch an zwei anderen setzt er sich in Widerspruch zu dem, was sonst über Sāmarrā bekannt ist. Bei der Schilderung der Gartenanlagen von Sāmarrā sagt er: „Da gab

1) Tab. 3, 3, 1787, 15.

2) 1802, 10.

3) 3, 4, 2040, 4.

4) Heute das Dorf Šnās, fast nördlich von Sāmarrā.

5) Tab. 3, 3, 1927, 2; 9.

6) B.G.A. VII, 268, 8.

es reichlich Wasser in diesem Kulturland auf der Ostseite von Sāmarrā¹⁾ und in seinem Geschichtswerk erzählt er von dem Gründer von Sāmarrā: „er ließ Kanäle graben auf dem Ostufer des Tigris und schuf dort blühende Kulturen²⁾.“ Damit setzt sich der Verfasser in Widerspruch nicht nur zu anderen, sondern auch zu seiner eigenen Darstellung. Er selbst berichtet nach Beschreibung der Stadt: „Als Muḩaṣim mit der Anlage der Militär-Reservationen fertig war und die Fundamente für die Bauten gelegt hatte auf dem östlichen Ufer des Tigris — das ist die Seite, auf der Sāmarrā liegt —, schlug er eine Brücke nach der westlichen Seite und begann dort Kulturen anzulegen“³⁾. Zum Überfluß hebt er auch hervor, daß die eigentliche Stadt Sāmarrā keinen Wasserreichtum hat⁴⁾. Jaḩkūbī hat also dreimal „östlich“ und „westlich“ verwechselt⁵⁾. Man wird einwenden: Wie ist das möglich bei einem Manne, der die Beschreibung der Stadt nach seiner eigenen Angabe an Ort und Stelle niedergeschrieben hat? Diese Annahme beruht jedoch auf einer Verkennung des Textes. Die Worte des Verfassers, aus denen dies gefolgert worden ist⁶⁾, besagen nur: „Sāmarrā hat seit seiner Erbauung und Besiedelung bis zu der Zeit, in der wir dieses unser Buch schreiben, fünfundfünfzig Jahre bestanden“. Von dem Orte der Niederschrift sagt der Verfasser nichts. Vielleicht liegt die Fehlerquelle in der Übertragung der Verhältnisse von Bagdād auf Sāmarrā, die alte Residenzstadt lag ja auf dem westlichen Ufer des Tigris.

Außer der Lu'lu'e genannten Unterabteilung des Ĝausaḩ-Komplexes wird noch ein Damaszener Haus im Kitāb al-aĝānī erwähnt⁷⁾. Der Gründer von Sāmarrā weist der Sängerin Mutaijam dort Wohnung an, verleiht ihr aber gleichzeitig noch ein anderes Lehen.

Von Toren des Palastes wird genannt der Bāb an-nizāla⁸⁾. Es wird gegen Süden oder Südwesten gelegen haben. Als die Truppen aus den nördlich gelegenen Garnisonen Dūr und Karḩ gegen den Ĝausaḩ rücken um Muhtadī ihre Beschwerden vorzutragen, verlassen die Offiziere, die beim Kalifen sind, den Palast auf der dem Bāb an-nizāla zugewendeten Seite. Seinen Namen wird das Tor daher tragen, daß es den für die Unterbringung fremder Besucher bestimmten Grundstücken nahe lag, die Jaḩkūbī in seiner Beschreibung der Stadt an der

1) B.G.A. 263, 23.

2) Historiae II, 577, 14.

3) B.G.A. VII, 263, 18.

4) Ebd. 263, 14.

5) Auf ein ähnliches Versehen bei Jaḩkūbī macht de Goeje in der Descriptio Maghribi (Leiden 1860) S. 128 l. Z. aufmerksam: auch in der Beschreibung der Lage zweier Stadtteile von Fes vertauscht er Ost und West.

6) Ebd. 268, 10 fihī gehört zu alwakt, andernfalls müßte es heißen fihā.

7) 7, 31, 25.

8) Tab. 3, 3, 1823, 18.

Hauptstraße erwähnt¹⁾. Für vornehmere Gäste waren diese Quartiere wohl nicht geeignet. Als im Jahre 869 der Tahiride Sulaimān ibn ʿAbdallāh aus Ḥorāsān nach Sāmarrā kommt, begibt er sich nach dem Palaste des Ītāḥ²⁾.

Vom Wezīr-Tore war schon oben (S. 10) die Rede. Vielleicht ist es dasselbe wie der Bāb Abilwezīr, der in einem Berichte über die Flucht des Muḥtadī aus dem Ğausaḳ erwähnt wird³⁾. Danach wird es auch im Süden oder Südwesten gelegen haben und vielleicht die Verbindung mit dem Lehen des Abulwezīr an der ersten Hauptstraße⁴⁾ vermittelt haben.

Ein weiteres Tor ist der Bāb al-maṣāff, das „Reihentor“. Auch dieses Tor ist auf der Südseite zu suchen, genauer wohl im Südosten. Wahrscheinlich ist es nach den „Reihen“ benannt, die Mutawakkil als breite von Bazaren eingefasste Zugänge zu der von ihm erbauten großen Moschee fügte⁵⁾. Macht es schon die gesicherte Lage der Moschee wahrscheinlich, daß das Tor im Südosten lag, so wird das noch bestätigt durch die Schilderung, welche ein Augenzeuge über den Weg des Kalifen Muḥtadī auf seiner Flucht aus dem Ğausaḳ entwirft⁶⁾. Danach begibt sich der Kalife vom „Reihentor“ zum Ītāḥ-Tor und gelangt weiterhin zum Tore der Audienzhalle, bewegt sich also im ganzen genommen westlich.

Ob der Palast für die öffentlichen Audienzen, die Dār al-ʿamma, einen Teil des Ğausaḳ-Komplexes bildete, ist nicht mit Sicherheit auszumachen. Ṭabarī berichtet unter den Ereignissen des Jahres 231 d. H. (845/6 n. Chr.): „In diesem Jahre drangen Einbrecher in das Schatzhaus, das sich in dem Palaste für die Audienzen im Innern des Schlosses befand, und stahlen 42 000 Dirhem und eine unbedeutende Summe von Dinaren“⁷⁾. Der Ausdruck „Schloß“ (ḳaṣr) scheint hier gleichbedeutend mit Ğausaḳ zu sein⁸⁾. Indessen Jaḳūbī trennt in seinem Geschichtswerke scharf zwischen beiden. In seiner Darstellung der Stadtgründung heißt es: „Muḥtaṣim zog von al-Ḳāṭūl nach Sāmarrā und machte Halt an dem Orte, wo der Palast für die Audienzen steht; dort lag ein Christenkloster. . . . Danach gelangte er zu dem Orte des Schlosses, das als Ğausaḳ bekannt ist, am Tigris“⁹⁾.

1) BGA. VII, 261, 6.

2) Tab. 3, 3, 1706, 6.

3) Ebd. 1818, 7.

4) BGA. VII, 261, 5.

5) Ebd. 265, 13.

6) Tab. 3, 3, 1821, 12.

7) Ebd. 2, 1350, 17.

8) Vgl. oben S. 11.

9) Historiae 2, 577, 11. 13.

Eine Bestätigung dafür, daß das Schatzhaus in der Nähe der Audienzhalle lag, findet sich auch in dem Berichte über die Thronbesteigung des Kalifen Mustafin. Bei der öffentlichen Huldigung übernimmt die Truppe der Ušrūsenī die militärische Sicherung. Ṭabarī erzählt von ihrem General Wāgin: „Er gelangte zum Audienztor auf der Hauptstraße, die am Schatzhause vorüberführt, und stellte seine Leute in zwei Gliedern auf“¹⁾. Aus demselben Berichte geht auch hervor, daß das Zeughaus in der Nähe der Audienzhalle lag. Als die Ušrūsenī-Truppen nach dem Hārūnī-Palaste abgerückt sind, dringt der Pöbel von Sāmarrā, der statt des Mustafin seinen Vetter Muʿtazz auf den Thron erheben will, auf dem Wege nach dem Hārūnī in den Audienzpalast und plündert das Vorratshaus, in dem die Waffen lagen. Panzerhemden, Brustharnische, Schwerter, Zaumzeug können sie dort erbeuten²⁾.

Einen bescheidenen Hinweis auf die Gestalt der Empfangsräume bietet die Erzählung eines Beduinen im Kitāb al-aḡānī: „Ich war bei einem der Fürsten von Sāmarrā. Dieser ließ mich in einen Kuppelbau treten, der der Halle des (Sasaniden) Chosru glich“³⁾. Der Zusammenhang legt allerdings nahe, an einen der nicht regierenden Prinzen zu denken und den Raum nicht als öffentlichen Audienzsaal zu betrachten. Dieselbe Quelle beschreibt ein Stück der Inneneinrichtung des öffentlichen Audienzsaales. Ein Gewährsmann sah ein Gedicht des Rabīʿa (aus Raḡḡa) auf dem Rande eines alten Teppichs eingewebt, der dem Sultan gehörte und in dem Audienzpalaste der ʿAbbāsiden zu Sāmarrā ausgebreitet lag⁴⁾.

Wir kommen zu den übrigen Schlössern von Sāmarrā. Es ist dem Geographen Jākūt ein Vorwurf daraus gemacht worden, daß er für einige unter diesen erst den Sohn des Begründers von Sāmarrā, den Kalifen Mutawakkil, als Bauherrn nennt, während sie in Wahrheit schon vor seiner Zeit errichtet worden seien. Es ist nun mit den Bauberichten der arabischen Quellen eine eigene Sache. Das Verbum *banā* bedeutet nicht allein von Grund aus neu erbauen, sondern auch vorhandene, vielleicht beschädigte Bauten wiederherstellen oder weiter ausbauen. Andererseits hat Jākūt die Schlösser nicht aus Gedankenlosigkeit als Schöpfungen des Mutawakkil bezeichnet. Daß er auch hier übernommen hat, was frühere ihm boten, zeigt das historische Werk des Jākūbī. Dieser nennt Mutawakkil als Erbauer der Schlösser šāh, ʿArūs, šībdāz, Badī, Ġarīb, Burḡ⁵⁾.

1) Tab. 3, 3, 1503, 4.

2) Ebd. 1504, 14.

3) Aḡ. 20, 61, 4.

4) Aḡ. 15, 41, 19.

5) Historiae 2, 600, 4.

Von diesen scheint das Schloß 'Arūs in der Nähe des Flusses gelegen zu haben. Im Kitāb al-aġānī heißt es: „Als Mutawakkil den zur Thronfolge bestimmten unter seinen Söhnen die Huldigung hatte leisten lassen, hielt er zu Pferde einen feierlichen Aufzug, dem keiner der früher gesehenen an Pracht gleich kam. Vor ihm ritten die Thronfolger, vor diesen die Türkengarden. Unmittelbar vor dem Kalifen schritten die Kinder der türkischen Soldaten, angetan mit goldenen Gürteln, in den Händen gold-tauschierte Doppelbeile. Dann zog der Kalife hinab zum Wasser, stieg mit den Truppen auf Prahme und Schiffe und fuhr bis zu dem Schlosse 'Arūs. Dort gewährte er Audienz“¹⁾. Unter der Regierungszeit des Musta'in wurde 'Arūs ebenso wie das Schloß Šāh abgebrochen. Der Kalife schenkte die Baumaterialien dem Wezir Aḥmed ibn al-Ḥaṣīb²⁾.

Das Schloß Badi' hatte nur kurzen Bestand. Als Mutawakkil das Schloß in Māhūze erbaut, läßt er Badi' niederlegen um das Teakholz für den Neubau zu verwerten³⁾.

Vom Schlosse Burġ nennt Ja'kūbī den Betrag der Baukosten: es sollen eine Million siebenhunderttausend Dinar dafür erforderlich gewesen sein⁴⁾.

Weiter wird genannt das Neue Schloß. In ihm soll der Kalife Muntaṣir gestorben sein⁵⁾. Genauer heißt es an anderer Stelle das Neue Ġāfari-Schloß⁶⁾. Dabei wird man aber nicht an die Bauten des Mutawakkil in Māhūze denken dürfen, da diese auf Befehl des Muntaṣir unmittelbar nach seiner Thronbesteigung niedergelegt wurden. Die Angabe „das Neue Schloß in Sāmarrā“⁷⁾ wird also auf die unmittelbare Nähe der Residenz weisen, Mutawakkil als Bauherr ist durch die Benennung Ġāfari erwiesen. Das Neue Schloß lag vielleicht in großer Nähe des alten Ġausaḳ und wurde von diesem als das neue Schloß unterschieden.

In der Nähe des Ġausaḳ und des Wildparks lag das „Rote Schloß“. Es enthielt vielleicht die Wohnungen der Frauen des Kalifenhofes⁸⁾. Bei den Ereignissen des Jahres 870 wird es einige Male erwähnt.

Nach der äußeren Erscheinung mag auch das „Gips-Schloß“ (kaṣr al-ġiṣṣ) benannt worden sein. Nach Jākūt⁹⁾ lag es in der Nähe von Sāmarrā oberhalb des Schlosses Hārūnī und war von Mu'taṣim als

1) Aġ. 9, 32, 11.

2) Jākūt 3, 246, 9.

3) Tab. 3, 3, 1438, 3.

4) Historiae 2, 600, 5.

5) Tab. 3, 3, 1498, 12.

6) Ebd. 1485, 16.

7) Tab. 3, 3, 1498, 12.

8) Vgl. Tab. 3, 3, 1791, 16.

9) 4, 110, 17.

Erholungsaufenthalt erbaut worden. Von ihm berichtet 'Arīb, der Fortsetzer des Ṭabarī, unter den Ereignissen des Jahres 932: „Mūnis (der Generalissimus des Kalifen Muḫtadir) zog nach Sāmarrā und lagerte auf der Ostseite. Darauf versammelten sich die Leute bei ihm im Gipsschloß und er sprach mit ihnen. Er blieb jenen ganzen Tag im Gipsschloß. Da geriet eine Zimmerdecke des Schlosses in Brand. Das war Mūnis sehr unangenehm und er gab sich große Mühe, das Feuer löschen zu lassen, jedoch es war unmöglich“¹⁾. Das Schloß scheint also verbrannt zu sein, es hätte dann schon vor dem Emporkommen der Bujiden seinen Untergang gefunden. Ob das Schloß um 977, als Baḥtjār ibn Mu'izz eddaula dort von seinem Vetter 'Aḏud eddaula getötet wurde, wieder in Stand gesetzt war, ergibt sich aus Jākūt nicht²⁾, wahrscheinlicher ist es, daß Baḥtjār nur in der Nähe des Schlosses seinen Tod fand.

Ein Kaṣr aṣ-ṣawāmi' wird erwähnt im Jahre 869. Seinen Namen kann es nach Mönchszellen tragen, vielleicht auch nach hohen, minaretähnlichen Türmen. In der Nähe wurde Mu'tazz begraben, vor ihm hatte Muntaṣir dort seine Ruhestätte gefunden³⁾.

Aus dem Schlosse Hārūnī schildert Ṭabarī einen wichtigen Raum. Er erzählt unter dem Jahre 229 d. H.⁴⁾ von dem Kalifen Wāṭik: „Er ließ sich nieder in seiner Mittelhalle im Hārūnī, in dem ersten Bau, den Ibrāhīm ibn Rijāh gebaut hatte. In der einen der beiden Hälften der Halle war eine Kuppel, die in den Himmel ragte, weiß wie ein Ei, abgesehen von einem ringsherum laufenden Streifen, der nach ungefährem Augenmaße eine Elle breit war. In seiner Mitte war geschnitztes Teakholz, das mit Lapis lazuli und Gold eingelegt war, angebracht. Die Kuppel hieß Gürtelkuppel und nach ihr wurde die Halle benannt“⁵⁾. Ja'kūbī berichtet von Hārūnī, daß es am Ufer des Tigris lag und auf der Ost- und Westseite je eine Estrade hatte, er rühmt es als eins der schönsten Schlösser⁶⁾.

Für die Lage des Schlosses Wezīrīja ergibt sich eine Bestimmung aus der Bemerkung bei Ṭabarī: „Mūsā ibn Bugā langte an inmitten seiner Infanterie und drang bis zu der Brücke in der Gegend der Wezīrīje“⁷⁾. Daß die Wezīrīje ein Kalifenschloß war, zeigt die Aussage eines Sängers im Kitāb al-aḡānī: „Mu'tasim saß in der Wezīrīje im Schlafsaal . . . und hielt seinen Morgentrunke“⁸⁾.

1) 'Arīb, Ṭabarī continuatus 168, 9; 20.

2) 4, 11, 170.

3) Tab. 3, 3, 1711, 12.

4) Beginnt am 30. Sept. 843.

5) Tab. 3, 2, 1331, 16.

6) Historiae 2, 590, 14.

7) Tab. 3, 1817, 12.

8) Aḡ. 9, 58, 18.

Schwarz, Samarra.

Das Schloß 'Umarī war, wie es scheint, durch Parkanlagen von dem Audienzpalast getrennt. Der Kalife Mustā'in begibt sich zur öffentlichen Huldigung, wahrscheinlich vom Schlosse Hārūnī, „nach dem Audienzpalaste auf dem Wege am 'Umarī zwischen den Parkanlagen“¹⁾ und nach der Huldigung rücken die türkischen Garden ab „auf der Seite, die dem 'Umarī und den Parkanlagen nahe liegt“²⁾. Vorher im Jahre 839 hatte im 'Umarī der Sohn des Generals Afšīn mit der Tochter des Generals Ašnās feierlich Hochzeit gehalten³⁾. Da der Berichterstatter ausdrücklich hervorhebt, es handele sich um das Schloß des Kalifen, so wird die Benutzung des Palastes für diesen Zweck nur auf besondere Erlaubnis des Herrschers geschehen sein.

Von dem Schlosse Aḥmadī ist nur der Name des Erbauers bekannt, Mu'tamid⁴⁾.

Anhangsweise mögen hier noch einige Schlösser aus der weiteren Umgebung besprochen werden.

Die Schlösser des Mutawakkil in Māhūze hatten ebenfalls ein Audienztor. Erst vor diesem, also wohl an der äußeren Umgrenzung des Schloßgebietes scheinen „die drei Tore“ gelegen zu haben, von denen Ja'kūbī's Bericht spricht⁵⁾. Nach dem Tode des Mutawakkil (861) hatten sich die arabischen Berufssoldaten, die Soldtruppen und Pöbelhaufen am Audienztore versammelt. Als sie durch einen Beauftragten des neuen Kalifen sich nicht beruhigen ließen, „trat der Kalife heraus, vor ihm eine Abteilung mağribinischer Soldaten. Diesen rief er zu: „Hunde, packt sie!“ Da griffen sie die Leute an und trieben sie gegen die Drei Tore. Es entstand ein Gedränge, einer stürzte auf den andern. Endlich liefen sie auseinander unter Zurücklassung einer Anzahl Toter, die durch das Gedränge und die Fußtritte ihr Leben verloren hatten“⁶⁾.

Der Schloßbezirk scheint sich bis zum Tigris erstreckt zu haben. In einem Berichte über die Ermordung des Kalifen Mutawakkil heißt es: „Buğā d. J. hatte alle Tore verschlossen, außer dem Flußtore. Dort kamen die Leute herein, die zu seiner Ermordung bestimmt waren“⁷⁾.

Zur Lage des Schlosses Muḥammadīja, von dem Mutawakkil den Bau seiner Schlösser in Māhūze überwachte, bietet sich eine ziemlich genaue Bestimmung im Geschichtswerke des Ja'kūbī. Dieser sagt in dem Abschnitte über die Regierungszeit des Kalifen Mu'tazz: „Im Gebiete der Rabi'a (westlich von Moşul) empörte sich ein Sectierer,

1) Tab. 3, 3, 1503, 2.

2) Ebd. 1504, 9.

3) Tab. 3, 2, 1300, 15.

4) Jāk. 1, 156, 10; 4, 576, 7. 10.

5) B. G. A. 7, 266, 16.

6) Tab. 3, 3, 1479, 6.

7) Ebd. 1459, 18.

namens Musāwir ibn 'Abdalḥamīd. Er begab sich nach Moṣul, vertrieb den dortigen Statthalter und zog weiter, bis er sich Sāmarrā näherte. In Muḥammadīja, 3 Parasangen¹⁾ von den Schlössern des Kalifen, machte er Halt. Er drang in das Schloß ein, setzte sich auf die Teppiche, benutzte auch das Bad. Der Kalife entsendete immer neue Staboffiziere und Truppen; alle trieb Musāwir in die Flucht, bis sein Heer zahlreich wurde und seine Macht erstarkte²⁾. Nach Ṭabarī, der den Zug des Musāwir nach Muḥammadīja nicht erwähnt, starb der Empörer erst im Jahre 877³⁾. Sein erstes Auftreten würde nach Ṭabarī in das Jahr 867 fallen⁴⁾.

Daß Muḥammadīja ziemlich weit außerhalb des Stadtgebietes lag, ergibt sich auch daraus, daß der General Muḥammed ibn Buḡā in den Wirren, die der Absetzung des Kalifen Muḥtadī voraufgehen⁵⁾, aus der Nähe des Ğausaḡ nach Muḥammadīja abrückt, als ihm in einer Nacht von seinen fünfhundert Mann über vierhundert desertieren⁶⁾.

Damit läßt sich aber kaum vereinigen, was Jākūt als Nachricht des Belādsorī mitteilt⁷⁾. Danach soll Muḥammadīja ursprünglich Dair Abiṣṣufra⁸⁾ geheißen haben, später nach dem Türken Ītāḥ Ītāḥīja genannt worden sein und endlich von Mutawakkil nach dem Namen seines Sohnes Muḥammed, des späteren Kalifen Muntasir, den Namen Muḥammadīja erhalten haben. Das Schloß liegt auch nach ihm nur in der Nähe von Sāmarrā. Über die Ītāḥīje gibt Jākūbī die glaubhafte Versicherung, daß sie an der zweiten Straße der Stadt Sāmarrā lag⁹⁾.

Das Schloß Ma'šūḡ befand sich nach der oben¹⁰⁾ erwähnten Stelle des Jākūbī auf der dem Ğausaḡ entgegengesetzten Seite des Flusses. Gehört nun, wie dort gezeigt wurde, der Ğausaḡ dem Ostufer an, so ist das Schloß Ma'šūḡ auf dem Westufer zu suchen. Der Name haftete an der Ruine des Westufers noch bis zur Zeit des Ibn Ğubair, der im Jahre 1184 in der Nähe des Schlosses Ma'šūḡ Halt machte und die Reste von Sāmarrā „gegenüber auf dem Ostufer“ erblickte¹¹⁾.

1) d. i. etwa 17 km.

2) *Historiae* 2, 614, 8.

3) *Tab.* 3, 3, 1915, 3.

4) *Ebd.* 1688, 14.

5) Vgl. oben S. 14.

6) *Tab.* 3, 3, 1824, 10.

7) 4, 430, 20.

8) Andere Überlieferung: Baniṣṣufra.

9) *B. G. A.* 7, 262, 6.

10) Vgl. S. 12.

11) *Travels of Ibn Jubair*, 2 ed. revised by M. J. de Goeje 232, 4, vgl. auch *Jākūt* 4, 576, 3 und 946, 10.

Balkuwārā, das Schloß des Prinzen Muʿtazz während der Regierungszeit seines Vaters Mutawakkil¹⁾, wird man nicht mit dem heutigen Orte el-Ḳāʾim gleichsetzen dürfen. Bereits für die Regierungszeit des Muʿtamid läßt sich al-Ḳāʾim nachweisen²⁾. Im Jahre 876 schlug der Kalife dort ein Lager auf vor dem Zuge gegen Jaḳūb ibn Lait³⁾, im Jahre 877 begleitet er seinen Bruder Muwaffaḳ bis al-Ḳāʾim⁴⁾. Auch in diesem Falle dient der Ort als Lagerplatz für die Truppen vor dem Aufbruch, er wird also außerhalb der Vorstädte von Sāmarrā gelegen haben und Balkuwārā etwas weiter nördlich zu suchen sein, zwischen Maṭīre und el-Ḳāʾim. Dazu würde es gut passen, daß im Jahre 872 Muʿtamid seinen Bruder Muwaffaḳ nur bis Balkuwārā begleitet⁵⁾. Die Annahme einer Wanderung des Namens von Balkuwārā im Süden nach Lküēr, das gegenüber der heutigen Ruine el-ʿĀšīḳ liegt, ist gewaltsam. Wahrscheinlicher hat man Lküēr als *al-kuwair* (mit ḳ) zu deuten. Das Wort würde dann als Deminutiv zum Collectiv ḳār „isolierte Hügel“ sich stellen und die Örtlichkeit nach dem Befund der Karte diese Deutung rechtfertigen.

1) B. G. A. 7, 265, 7.

2) Nach Jaḳūt 4, 22, 20 ist al-Ḳāʾim schon von Mutawakkil erbaut worden.

3) Tab. 3, 3, 1892, 15.

4) Ebd. 1916, 5.

5) Tab. 3, 3, 1860, 2.

Der Wildpark.

Mit den Kalifen aus dem Hause der Umajjaden teilten die 'Abbāsiden die Freude am edlen Waidwerk. Darum schuf der Gründer von Sāmarrā in unmittelbarer Nähe seiner Paläste ein dauerndes Jagdrevier, das von einer Mauer eingefriedet das Edewild des Ostens, den flüchtigen Strauß, die zierliche Gazelle und den stolzen Wildesel umschloß, den Wildpark. In seinem vorderen Teile befand sich eine Estrade¹⁾, die wohl auch dem geselligen Verkehre des Kalifen mit seinen nächsten Vertrauten diente. An sie hat man wohl zu denken, wenn die Sage, einen Zug der Orpheussage auf einen Sänger des Mu'tasim übertragend, erzählt: Sobald Ibrāhīm zu singen begann, lauschte das Wild, reckte den Hals und kam immer näher heran, bis die Tiere die Köpfe auf die Estrade legten, auf der wir saßen. Sobald er aber geschlossen hatte, flohen sie, soweit sie nur konnten, von uns hinweg²⁾.

Weiter wird eine Rennbahn im Wildparke erwähnt. Auch umajjadische Kalifen hatten das Wettrennen geliebt. Der Dichter Aḥṭal rühmt die Siege des Kalifen Jezīd auf der Rennbahn³⁾. Die 'Abbāsiden konnten sich aber auf ein anderes Vorbild berufen. Der Stifter der muhammedanischen Religion hatte die alte Volkssitte geadelt, als er selbst im Jahre 5 d. H. (626/7 n. Chr.) seine Reittiere im Wettrennen laufen ließ und mit beiden siegte⁴⁾.

Bei Ṭabarī erscheinen Estrade wie Rennbahn nicht in ihrer eigentlichen Bestimmung, er bezieht sich jedoch auf sie in der Schilderung kriegischer Unruhen, um die Stellung von Truppen genauer zu bezeichnen. Die Stelle zwischen der Estrade und der Rückseite der Moschee dient als Sammelpunkt für die Truppen des Mūsā ibn Buḡā und seiner Anhänger, als die Söhne des Waṣīf im Jahre 870 ihrem Bruder

1) Tab. 3, 3, 1807, 5.

2) Spécimens d'écriture arabe² 124, 11.

3) Aḥṭal 236, 9.

4) Wākidi, Wellhausen 184.

Şalih das Leben zu retten versuchen¹⁾. Kurze Zeit danach lagert der General Muḥammed ibn Buḡā mit seinen Truppen „im Wildpark nahe dem Orte der Rennbahn“²⁾, doch muß er den Platz bald räumen³⁾. Als dann dem Kalifen Muhtadī nur die Truppen aus Fergāna⁴⁾ und Nordafrika treu bleiben und es zum offenen Kampfe mit den türkischen Gardien kommt, bricht der Türke Ṭaštumur hinter der Estrade hervor, wo er im Hinterhalt gelegen hat, und entscheidet den Kampf zu Ungunsten des Kalifen⁵⁾. Noch einmal erscheint die Rennbahn im Jahre 872. Muḥtamid ließ, als im Kampfe gegen die aufständischen Negersklaven einer der Anführer gefangen genommen war, eine Estrade im Hair bauen gegenüber der Bahn des Rennplatzes. Dort wurde der Gefangene dem Volke gezeigt und danach gezeißelt⁶⁾.

Der Wildpark war schon zu Muhtadī's Zeit völlig seiner eigentlichen Bestimmung entzogen. Der Kalife hatte im Jahre seiner Thronbesteigung (869), wohl im Hinblick auf die schweren Geldnöte des Staates, am Hofe Sparsamkeit einzuführen versucht und mit allen kostspieligen Liebhabereien seiner Vorgänger gebrochen. So hatte er nicht nur die Hetären, Sänger und Sängerinnen von Sāmarrā nach Bagdād verwiesen, er hatte auch „die wilden Tiere, die im Palaste des Sultans gehalten wurden, töten, die Hunde fortjagen lassen“⁷⁾. Die Stelle spricht ja zunächst nur von der Abschaffung der wilden Tiere, wahrscheinlich der Raubtiere, die im Palaste gehalten wurden, aber das Fortjagen der Hunde beweist die Aufgabe der Jagd und damit der Wildpflege. Mochte freilich der Kalife alle Vergnügen für sich beseitigen⁸⁾, die hohen türkischen Offiziere pflegten weiter das Polospiel. Unmittelbar vor den düsteren Ereignissen, die zum Kalifenmorde führten, sah ein Client auf dem Meidān des jüngeren Buḡā die Generäle Mūsā und Bājabbāk mit einem Sohne des Waṣif bei diesem Spiele⁹⁾.

Eine Verkleinerung der ursprünglichen Anlage des Wildparkes war überdies schon von dem Begründer der Stadt veranlaßt worden. Bei dem fortschreitenden Wachstum der Stadt hatte er den südwestlichen Teil des Parkes zur Erbauung von Häusern freigegeben und die einfriedigende Mauer weiter östlich errichten lassen. An diesem Punkte wird man einzusetzen haben für das Verständnis des Aus-

- 1) Tab. 3, 3, 1857, 5.
- 2) Ebd. 1824, 10.
- 3) Vgl. oben S. 19.
- 4) Landschaft n. ö. von Samarḡand.
- 5) Tab. 3, 3, 1830, 2.
- 6) Tab. 3, 3, 1870, 3.
- 7) Ebd. 1736, 8.
- 8) Ebd. 1802, 17.
- 9) Ebd. 1808, 16.

druckes „zwischen den beiden Mauern“. Der Ausdruck gibt kein Recht, an zwei Wildparke zu denken, die, früher eine Einheit, durch die Straßenzüge auseinandergerissen worden seien. Welchen Wert konnte der westliche Wildpark haben? Ohne Hinterland, allseitig von Straßen und Häusern umgeben, durch Mauern geschützt, konnte er seiner Bestimmung kaum dienen. Parkanlagen fanden sich auch im westlichen Teile des Ostufers, das zeigte sich schon oben beim ‘Umarī-Palast¹⁾, Auch der Ḥākānī-Park muß unmittelbar am Tigris in der Nähe der Brücke gelegen haben. Als der General Bugā Nachts im Geheimen den Tigris herabkommt, sieht die Brückenwache das Schiff sich nähern. Ein Junge wird abgeschickt zu näherer Untersuchung. Während er zurückkehrt, um das Ergebnis mitzuteilen, geht Bugā im Ḥākānī-Park an Land und wird dort gefangen genommen²⁾. Diese Parkanlagen im Westen tragen jedoch, soweit die Quellen reichen, niemals den eigentümlichen Namen des Wildparks (*ḥair*).

Der Ausdruck „zwischen den beiden Mauern“ wird darum wohl nur bedeuten „in der Gegend zwischen dem Zuge der alten Mauer und der neuen“. Möglich wäre auch die Annahme eines einspringenden Winkels in der Mauerflucht, der vielleicht gerade durch die Zurücklegung des einen Teiles entstanden war. Jedenfalls war der Ort still und abgelegen. Darum wählt im Jahre 838 der Kalife Muṭaṣim durch ihn seinen Weg, als er den Empörer Bābek, der zweiundzwanzig Jahre lang der ‘abbāsiden Macht getrotzt hatte, unerkannt in seinem Gefängnis aufsuchen will³⁾. Ebenda dringen die Truppen des Mūsā ibn Bugā im Jahre 870 aus dem Wildpark hervor, als sie Sāmarrā von den Anhängern des Ṣāliḥ ibn Waṣif säubern wollen⁴⁾. „Zwischen den beiden Mauern“ war endlich auch der Staatssekretär Aḥmed ibn Isrā’īl begraben worden, als der eben genannte General Ṣāliḥ ihn durch fünfhundert Geißelhiebe zu Tode gebracht hatte⁵⁾.

1) Vgl. S. 18.

2) Tab. 3, 3, 1696, 3.

3) Tab. 3, 2, 1230, 3.

4) Ebd. 3, 1807, 9, vgl. oben S. 21.

5) Tab. 3, 3, 1723, 8.

Ja'kūbī's Beschreibung der Stadt Sāmarrā.

Die eingehende Beschreibung der Stadt Sāmarrā in Ja'kūbī's geographischem Werke gibt wohl im allgemeinen einen gewissen Eindruck von dem Verlaufe der Straßen, doch fehlen einige wichtige Klammern für den Zusammenschluß der Einzelheiten. So gibt der Verfasser bei der zweiten Straße einen Hinweis auf ein Grundstück der ersten, aber in der Beschreibung der ersten Straße hat er dieses überhaupt nicht erwähnt. Gerade solche Beziehungen würden die relativen Lagebestimmungen der einzelnen Straßenzüge zu völliger Deutlichkeit erhoben haben. Immerhin läßt sich aus Ja'kūbī etwa folgendes Bild gewinnen. Der Norden wird durch Kalifenschlösser, Parkanlagen und den Wildpark eingenommen, letzterer erstreckt sich auch auf den Osten. Die Hauptstraße von Sāmarrā dehnt sich allmählich südöstlich bis Maṭīre. Eine zweite Straße biegt von ihr ab, noch in Sāmarrā; sie verläuft im wesentlichen als östliche Parallele der Hauptstraße. Noch weiter im Süden von Sāmarrā zweigt eine neue Seitenstraße ab von der alten Hauptstraße; auch sie geht anscheinend parallel zu den beiden anderen, zu ihrem Bau hat der Kalife schon ein Stück des Wildparkes abgetreten. Die vierte Straße findet innerhalb von Sāmarrā keinen Punkt mehr, an dem sie von der Hauptstraße ausgehen könnte, es gibt kein freies Zwischenland mehr, deshalb verschiebt sich für die vierte und fünfte Straße die Gabelung mit der Hauptstraße bis nach Maṭīra. Wo die sechste Straße sich anschließt, ist nicht genau angegeben, wahrscheinlich setzte auch sie tief im Süden ein.

In einigen Punkten ist die Beschreibung Ja'kūbī's gründlich mißverstanden worden. Er sagt gleich im Anfang ¹⁾: „die Hauptstraße erstreckte sich von al-Maṭīre bis zu dem Tale, das jetzt nach Ishāk ibn Ibrāhīm genannt wird, danach schließt sich das Lehen des Ishāk ibn Jahjā an“, worauf die Aufzählung der Grundstücke bis zum Audienzpalaste der Kalifen und den Lehen seiner nächsten Beamten fortgesetzt wird. Wollte der Verfasser das Tal des Ishāk ibn Ibrāhīm als nördlichen Grenzpunkt der Straße bezeichnen, so konnte er nicht fortfahren

1) 261, 2.

mit den Worten „danach schließt sich an . . .“ Vielmehr muß das Tal zwischen Maṭīre und dem Lehen des Ishāk ibn Jahjā verlaufen, wenn anders die Beschreibung des Jaḳūbī irgend welchen Wert haben soll. Vielleicht bezeichnet das Tal des Ishāk ibn Ibrāhīm die Stelle, wo die Hauptstraße in ihrem Verlaufe von Maṭīre in das Gebiet der Stadt Sāmarrā tritt.

Bei der Beschreibung der zweiten Straße wird das Tal des Ishāk ibn Ibrāhīm nicht genannt. Vielleicht darf man daraus schließen, daß das Haus des Leibarztes Baḥtīšū^c, an dem jene zweite Straße beginnt, nördlich des Tales lag, die Straße also das Tal nicht erreichte. Auch die Beschreibung dieser Straße wird als Aufzählung der Grundstücke in regelmäßiger Reihenfolge aufzufassen sein. Das Tal des Ibrāhīm ibn Rijāh ist keineswegs der Abschluß der Straße, sondern es folgten ihm, wie in der Aufzählung bei Jaḳūbī, so wohl auch in Wirklichkeit die Schlösser der Generäle Buḡā, Waṣīf und Ītāh und dann erst die Schlösser des Kalifen. Auch dieses Tal wird also südöstlich von den Kalifenschlössern zu suchen sein. Damit verschiebt sich die Lage der dritten Straße, die zwischen dem Tale des Ishāk und dem des Ibrāhīm verläuft, gegenüber dem letzten Rekonstruktionsversuche weit nach Süden. Wahrscheinlich fand das Vordringen der dritten und vierten Straße nach Nordwesten, trotzdem der Wildpark aus Rücksicht auf sie verkleinert worden war, in dem Entstehen der großen Moschee ein dauerndes Hindernis. Wenn die bisher zugänglichen Karten keine Talbildung im Süden der Ruinen verzeichnen, so fehlt ihnen auch jede Andeutung der Hügel des Ġāfar und des Bābek-Kreuzes. Die Entscheidung über die Zuverlässigkeit Jaḳūbī's in der Beschreibung der Stadt muß also bis zur Erlangung genauerer Aufnahmen hinausgeschoben werden.

Zur Nachprüfung und Ergänzung von Jaḳūbī's Angaben bieten die Historiker wiederum einiges Material. Die erste Hauptstraße erscheint auch unter dem Namen Baḡdād-Straße¹⁾, offenbar weil der Verkehr nach Baḡdād, der damals noch dem linken Flußufer folgte, auf ihr sich vollzog.

Das Haus des Ishāk im Süden der Straße erwähnt Ṭabarī bei einem Volksaufstande des Jahres 863: „Eine Anzahl unbekannter Menschen revoltierte am Freitag, den 14. Mai. Sie erbrachen das Gefängnis und befreiten die Insassen. Zurāfa mit einer Abteilung Clienten wurde entsendet, um die Täter zur Verantwortung zu ziehen, doch das Volk griff die Abteilung an und jagte sie in die Flucht. Unter diesen Umständen stiegen (die Generäle) Otamyš, Waṣīf und Buḡā mit sämtlichen Türken zu Pferde. Viele Leute aus dem Volke wurden von ihnen getötet, aber gegen Waṣīf wurde, wie man sagt, ein Kessel mit

1) Ṭab. 3, 3, 1807, 11.



kochendem Inhalt¹⁾ geschleudert. Andere sagen, er sei in der Hauptstraße mit Steinen beworfen worden. Da ließ Waṣif die Feuerabteilung vorgehen und diese schleuderte griechisches Feuer auf die dort stehenden Buden der Händler, wie die Wohnhäuser der Privatleute. Ich habe diesen Teil der Stadt niedergebrannt gesehen in Sāmarrā beim Hause des Ishāk²⁾.

Nördlich davon in dem Ministerialgebäude für die Grundsteuern, das nach Ja'kūbī's Beschreibung sowohl an der ersten Hauptstraße³⁾, als an der östlichen Flucht der zweiten Hauptstraße⁴⁾ liegen soll, endete im Jahre 859 der Staatssekretär Naḡālī. Wegen Erpressung von Geldern hatte ihn der Leiter der Grundsteuer-Abteilung auf Befehl des Kalifen Mutawakkil in sein Haus als Gefangenen übernommen, doch schon nach wenigen Tagen erlag er der qualvollen Behandlung⁵⁾.

Ja'kūbī berichtet, daß nördlich davon das Lehen des Hizām ibn Galīb lag und hinter diesem die Marställe des Kalifen sich befanden⁶⁾. Im Jahre 865 plündern die türkischen Besatzungen des Hārūnī-Schlusses und der Orte Karḥ und Dūr den Marstall des Sultans, machen sich da beritten und ziehen zum Ğausaḳ⁷⁾.

In der Nähe der Hauptwache scheinen das Haus des Abū Ṣāliḥ und die Domänenkammer gelegen zu haben, bei denen der Kalife Muhtadī in die Hände seiner aufrührerischen Gardien fällt (870). Das Haus des Abū Ṣāliḥ wurde damals von Aḥmed ibn Ğumail bewohnt⁸⁾ und dieser wird als Befehlshaber der Hauptwache genannt⁹⁾. Es muß nach dem Zusammenhange südlich vom Gefängnisse gelegen haben, auf der einen Seite grenzte es an die Domänenkammer¹⁰⁾. Muhtadī wurde nach dem einen Berichte auf dem Dache des Hauses durch einen Pfeilschuß verwundet und dadurch veranlaßt, sich zu ergeben¹¹⁾. Nach einem anderen Berichte eilte er von hier auf den Dachterrassen weiter, bis er, von allen Seiten umstellt, im Hause eines Dieners gefangen genommen wurde¹²⁾.

An die Hauptwache schließt sich das Gefängnis. Von einer Befreiung der Gefangenen während eines Aufruhrs war schon oben die

1) Vielleicht Fleischbrühe.

2) Tab. 3, 3, 1511, 9.

3) B. G. A. 7, 260, 9.

4) Ebd. 261, 18.

5) Tab. 3, 3, 1445, 6; 1446, 3. — Nach Ja'kūbī 2, 601, 17 fällt der Vorgang in das Jahr 861.

6) B. G. A. 7, 260, 12.

7) Tab. 3, 3, 1538, 11.

8) Ebd. 1821, 18; 1818, 9.

9) Ebd. 1822, 2. (anders 1816, 16).

10) Ebd. 1822, 2.

11) Ebd. 1817, 3 auch 1830, 16.

12) Ebd. 1818, 10.

Rede¹⁾. Auch dem Kalifen Muhtadī sagt man nach, er habe das Gefängnis öffnen lassen, als seine Versuche, die Stadtbevölkerung zum Kampfe gegen die Türken zu bewegen, erfolglos geblieben waren²⁾. Die Nachricht wird von anderer Seite bestätigt, aber in wesentlich andere Beleuchtung gerückt. Danach schloß sich dem fliehenden Kalifen nur eine Schar Bummler an. „Als diese an das Tor des Gefängnisses kamen, fielen sie dem Kalifen in den Zügel und forderten die Freilassung der Gefangenen. Der Kalife wendete sein Gesicht ab, doch sie ließen ihm keine Ruhe, bis er die Freilassung befohlen hatte; da wandten sie sich von ihm und machten sich am Tore des Gefängnisses zu schaffen. Der Kalife blieb allein und eilte weiter³⁾.“

Nördlich vom Gefängnis lag der Hügel oder Berg, der seit dem Jahre 838 nach dem Kreuze des Bābek genannt wurde⁴⁾. In der Nähe lag nach Ṭabarī eine Steige oder ein Paßeinschnitt⁵⁾. Nach Belādsorī stand das Kreuz auf dem Passe bei der Hauptwache⁶⁾. Man wird danach die Entfernung zwischen der Hauptwache und dem Kreuze des Bābek kaum auf 1,8 km bemessen dürfen.

Das Haus des Mağribiners Mubārak⁷⁾ wird bei den Unruhen des Jahres 862 erwähnt. Der Pöbel von Sāmarrā hatte für Muʿtazz Partei ergriffen, während von den Türken Mustāʿin auf den Thron erhoben worden war. Kein Türke konnte von den unteren Stadtteilen von Sāmarrā nach dem Audienztores gehen, ohne daß der Pöbel ihm die Waffen wegnahm. Eine große Anzahl Türken wurden bei dem Hause des Mağribiners Mubārak getötet⁸⁾.

Jaḳūbī's kleiner „Bāzār des Mubārak“⁹⁾ erscheint vielleicht bei Ṭabarī unter dem Namen „Schafmarkt“. Bis dort ziehen die Türken unter Muflīḥ auf der „Bağdād-Straße“, um die Parteigänger des Ṣāliḥ¹⁰⁾ zu verfolgen oder einzuschüchtern. Dann biegen sie ab zur zweiten Hauptstrasse und vereinigen sich mit den Truppen des Mūsā¹¹⁾.

Das Haus des Mubārak und die dahinter an der Uferstraße gelegenen Quartiere der mağribinischen Soldaten lagen wohl in großer Nähe der Brücke über den Tigris. Vielleicht hatten diese die Brückenwache zu stellen. Buğā wurde von einem Mağribiner verhaftet¹²⁾. In

- 1) S. 25.
- 2) Tab. 3, 3, 1821, 16.
- 3) Ebd. 1830, 8.
- 4) Vgl. oben S. 23.
- 5) Tab. 3, 2, 1231, 4.
- 6) Ed. de Goeje 340, 6.
- 7) B. G. A. 7, 261, 3.
- 8) Tab. 3, 3, 1505, 6.
- 9) B. G. A. 7, 261, 4.
- 10) Vgl. oben S. 21.
- 11) Tab. 3, 3, 1807, 10.
- 12) Ebd. 1696, 6.

der Nähe der Brücke rotteten sich auch die maġribinischen Truppen zusammen, als es im Jahre 863 unter ihnen zu gären begann; jedoch schon am nächsten Tage gingen sie wieder auseinander¹⁾.

Zu dem Quartier des Masrūr Samāna²⁾ gehört wohl auch der kleine Bāzār des Masrūr, den Muhtādī auf der Flucht vor den Türken berührt³⁾. Der Derb el-Wātik, der vielleicht mit dem Hārūnī-Schlosse zu tun hat, bringt ihn von dort aus zum Audienztor.

Der Derb Zurāfa wird im Jahre 862 erwähnt, er zweigte wohl auch von der ersten Hauptstrasse ab, wahrscheinlich in der Nähe des Zeughauses. Als die Anhänger des Muʿtazz die öffentliche Huldigung für Mustafīn zu stören suchten, wurden sie von den maġribinischen und Uṣrūsānī-Truppen in die Zurāfa- und ʿAzzūn-Seitenstrasse getrieben⁴⁾. Als sich dann nach Schluß der Huldigung Pöbelhaufen auf das Zeughaus stürzen und dort Waffen rauben, geht eine Abteilung Türken unter Buġā d. J. von der Zurāfa-Seitenstrasse aus gegen sie vor und verjagt sie vom Zeughaus⁵⁾.

Für die Lage der zweiten Hauptstrasse darf eine leise Andeutung den Berichten über die Leichenfeier für ʿAlī ibn Muḥammed entnommen werden. Als dieser Nachkomme der Tochter des Propheten im Jahre 868 verstorben war, wurde das Gebet für ihn durch einen Bruder des Kalifen auf der zweiten Hauptstrasse abgehalten. Das Gedränge und Wehklagen der zur Trauerfeier erschienenen Volksmenge machte es unmöglich, den Leichnam fortzubringen, er wurde deshalb zur Wohnung zurückgetragen und in dieser beerdigt⁶⁾. Das Haus lag also wohl in großer Nähe der zweiten Hauptstrasse. Andererseits macht es die große Verehrung, welche die ʿAliden dauernd genossen, wahrscheinlich, daß die Grabstätte sorgfältig gehütet wurde, also wohl zusammenfällt mit der heute verehrten Stätte des Mešhed Imām ʿAlī.

Aus dem Berichte über die Unruhen zugunsten des Šaliḥ ibn Waṣīf im Jahre 870 ergibt sich, daß die zweite Hauptstrasse am Tale (wohl des Ibrāhīm ibn ar-Rijāḥ) Verbindung zum Ġausaḳ hatte. Bis zum Tale verfolgen die Truppen des Mūsā die zweite Hauptstrasse, dann schwenken sie ein zum Ġausaḳ⁷⁾.

Das Lehen des Armaš (Jarmaš), das nach Jaʿkūbī an der zweiten Hauptstrasse lag⁸⁾, grenzte nach Ṭabarī an die Stände der Bierhändler⁹⁾,

1) Tab. 3, 3, 1515, 9.

2) B. G. A. 7, 261, 11.

3) Tab. 3, 3, 1821, 13.

4) Ebd. 1504, 2.

5) Ebd. 1505, 3.

6) Tab. 3, 3, 1697, 11. Jaʿkūbī Historiae 2, 615, 1.

7) Tab. 3, 3, 1807, 14.

8) B. G. A. 7, 262, 5.

9) Tab. 3, 3, 1505, 1.

die Ja'kūbī in der Nähe der alten Moschee an der ersten Straße erwähnt¹⁾. Vielleicht stießen die Grundstücke auf der Rückseite zusammen. Im Jahre 862 plünderte der Pöbel zugleich mit dem Zeughaus auch das Haus des Armaš und erbeutete darin Rottang-Schilde und Lanzenhäfte ohne Metallspitze.

Vielleicht hat man auch einen Stadtteil²⁾ Kibṭ in der Nähe zu suchen, der als Versammlungsort schlechten Gesindels genannt und mit den Weinkneipen (an der ersten Straße?) verglichen wird³⁾. Seinen Namen hatte er wohl von dort angesiedelten Kopten. Sowohl Ja'kūbī als Ibn al-Faḳīh sprechen von der Überführung ägyptischer Papiermacher nach Sāmarrā⁴⁾.

Das Haus des Šālīḥ ibn Wašīf lag nach Ṭabarī an dem Wege zum Wildparke, vielleicht also an der dritten Hauptstraße oder weiter östlich⁵⁾. Gegenüber lag das Kubba-Viertel, dessen Vorsteher die Ereignisse bei der Festnahme des Šālīḥ ibn Wašīf als Augenzeuge erlebte⁶⁾.

Für die Lage der fünften Straße wird man folgendes zu erwägen haben: Die „Reihen“ der Moschee beginnen nach Ja'kūbī bei der Straße, die vom Tale des Ibrāhīm ibn ar-Rijāḥ ausgeht. Das kann auf die dritte oder vierte Straße gedeutet werden, beide erreichen an jenem Tale bez. einem Seitenzweige ihr Ziel. Dagegen gehen die zweite und fünfte über das Tal hinaus. Beide werden also nicht durch die Moschee in ihrer Entwicklung gehindert worden sein und seitwärts an der Moschee vorübergegangen sein. Darum wird man die fünfte Straße im Osten der großen Moschee zu suchen haben.

Nicht genauer bestimmt ist die Lage des Hauses, das dem Christen Salama ibn Sa'īd gehörte. Als Sekretär der Mutter des Kalifen Muṣṭa'in⁷⁾ sah er nach dessen fluchtähnlicher Abreise sein Haus der Plünderung durch die Türken ausgesetzt. Der kluge Gedanke, einer Schar Athleten den Schutz des Hauses anzuvertrauen, sicherte ihm die Erhaltung seines Eigentums⁸⁾.

Eine der Inseln im Tigris trug den Namen Mu'ajjad-Insel. Auf ihr scheinen gesellige Zusammenkünfte stattgefunden zu haben. Nach dem Kitāb al-aġānī lehnt die Sängerin 'Uraib die Einladung, bei einem Trinkgelage zu bleiben, mit der Erklärung ab, sie werde auf der Mu'ajjad-Insel erwartet, wo ein Kreis von literarisch gebildeten Männern

1) B. G. A. 7, 261, 2.

2) Möglicherweise handelt es sich aber um einen Bezirk außerhalb der Stadt.

3) Jākūt 4, 31, 8.

4) B. G. A. VII, 264, 15; V, 253, 5.

5) Tab. 3, 3, 1708, 13.

6) Ebd. 1809, 6.

7) Tab. 3, 3, 1512, 13.

8) Ebd. 1540, 4.

versammelt sei¹⁾. Auf derselben Insel macht Muwaffak im Jahre 878 Halt, als er auf seinen Bruder Mu'tamid einen Druck auszuüben sucht. Offenbar will er sich gegen unerwünschte Störungen der Verhandlung mit seinem Bruder sichern²⁾.

Zweimal ist bei Ṭabarī schlechthin von „der Insel“ die Rede. Es bleibe dahingestellt, ob auch damit die Mu'ajjad-Insel gemeint ist. Der Fluß bildet heute mehrere Inseln. Einer der Verschwörer, welche Mu'tasim zu töten beabsichtigten, wird in einen Brunnen der Insel in Sāmarrā gesteckt, darin vermauert und nur durch eine kleine Öffnung mit Brot und Wasser versorgt. Als er dieses Leben zu lange ertragen kann, schüttet man Wasser in den Brunnen, um ihn zu ertränken, jedoch der Sand saugt das Wasser zu gierig auf. Da übergibt man den Gefangenen einem anderen Aufseher, der in einigen Tagen den Tod herbeiführt³⁾.

Der andere Fall betrifft einen religiösen Schwärmer aus Nīsābūr, der im Jahre 235 d. H. (849/50 n. Chr.) bei dem Kreuze des Bābek in Sāmarrā mit der Behauptung auftrat, er sei Alexander der Große, empfangen religiöse Offenbarung und stehe mit dem Engel Gabriel in Verbindung. Mutawakkil ließ ihn und seine Anhänger stäupen. Nach anfänglichem Sträuben widerrief er seine Lehre am Audienztor, empfing von jedem seiner siebenundzwanzig Anhänger zehn Faustschläge und wurde nach seinem Tode „auf der Insel“ begraben⁴⁾.

Auch der Ishākī-Kanal wird bei Ṭabarī erwähnt. Der Kalife Mu'tazz sendet im Jahre 865 ein Heer nach Anbār auf dem Wege am Ishākī(-Kanal)⁵⁾.

1) 18, 188, 12.

2) Tab. 3, 3, 1927, 3.

3) Tab. 3, 2, 1266, 16.

4) Tab. 3, 3, 1394, 19.

5) Ebd. 1600, 12.

Moscheen von Sāmarrā.

Für die ältere Moschee an der ersten Hauptstraße scheint eine vorislamische Kultstätte den Ort bestimmt zu haben. Wahrscheinlich lag früher eine christliche Kirche dort. Darauf weist die große Nähe der Verkaufsstände der Weinhändler¹⁾.

Die neuere Moschee, am Rande des Wildparkes von Mutawakkil errichtet, ist in ihren Umfassungsmauern bis auf den heutigen Tag erhalten. Schwierig ist die Lage der „Reihen“ zu bestimmen. Denkt man diese als Zufahrtstraße von Südwesten zur Moschee geführt, so ergibt sich eine Schwierigkeit für die Ausmessung. Jede „Reihe“ hatte eine lichte Weite von hundert schwarzen Ellen. Nimmt man den Wert dieses besonders großen Ellenmaßes auch nur mit 0,60 m an, so ergäbe schon die lichte Weite dieser drei Reihen eine Summe von 180 m. Die ganze Breite der Moschee beträgt aber nur 180 m und dabei sollen Seitengassen und Straßen mit Wohnungen für eine große Anzahl von Leuten der Zivilbevölkerung von jeder Reihe zur nächstliegenden geführt haben; auch wird hervorgehoben, daß die Wohnungen geräumig waren. Wo bleibt bei dieser Rekonstruktion der Raum für die beiden doppelseitigen Häuserreihen, die jene drei „Reihen“ voneinander trennen sollen? Günstiger wäre es, wenn die „Reihen“ gegen die 80 m breitere Westfassade geführt wären. Vielleicht hat man noch eine andere Möglichkeit ins Auge zu fassen. Die „Reihen“ könnten in der Art der Compañā des Escorial als Umrahmung der Moschee von drei Seiten in je 65 m Abstand von ihr aufzufassen sein. Die Karten zeigen diese Umrahmung der Moschee. Es wäre dann ein genügend freier Platz für die Entwicklung der Truppen vor und nach dem Freitagsgottesdienst vorhanden gewesen. Nur würde die Auslegung dann annehmen müssen, daß die hinter den Bazaren der „Reihen“ liegenden Grundstücke solche Tiefe hatten, daß durch Nebenstraßen das Hinterland der rechtwinklig aufeinanderstoßenden Reihen gegenseitig verbunden werden konnte.

Von einer Moschee der Luğain berichtet Ṭabarī. Sie trug ihren Namen von der Mutter des Kalifen Mutawakkil und lag an der

1) B. G. A. 7, 261, 3.

Seite des Tales, das nach Iṣḥāk ibn Ibrāhīm genannt wurde. Dort lagerten im Jahre 870 die Brüder des Ṣāliḥ ibn Waṣīf mit ihren Anhängern ¹⁾. Die Moschee wird von der Mutter des Mutawakkil gegründet worden sein. Ihre religiöse Gesinnung bewährte sie auch im Jahre 859, als in der Stadt Mekka, wahrscheinlich infolge eines Erdbebens, die Wasserversorgung gestört wurde und der Preis für einen Schlauch Wasser auf achtzig Dirhem stieg: sie ließ auf ihre Kosten die Wasserleitung wieder herstellen ²⁾. Ihr Grab fand die Kalifenmutter aber wohl nicht in ihrer Moschee, Ṭabarī sagt: „sie wurde bestattet bei der Hauptmoschee“ ³⁾. Vielleicht ist das die Hauptmoschee von Sāmarrā, es gab jedoch auch in Māhūze eine Hauptmoschee. Im Jahre 860 wurde das feierliche Gebet am Schlusse des Fastenmonats von Mutawakkil „in der Ġāfarije“, „in der dortigen Hauptmoschee“, verrichtet, „in Sāmarrā dagegen betete damals niemand“ ⁴⁾.

Auch die Garnisonen von Karḥ und Dūr hatten eine besondere Hauptmoschee, wie ganz gelegentlich erwähnt wird. Den Abgesandten des Kalifen Muḥtadī, der von ihm einen eigenhändigen Brief überbrachte, „führten sie in den Palast des Ašnās (in Karḥ); diesen hatten sie zu ihrer Hauptmoschee gemacht“. Dazu versammelten sich ungefähr 150 Berittene und etwa 500 Mann zu Fuß ⁵⁾.

Auch eine kultische Merkwürdigkeit umschloß Sāmarrā. Wie im Westen die Paramente der christlichen Kirche den Herrschern von Cordova wohl Anlaß gaben, ihre Moschee mit gestickten Geweben zu schmücken ⁶⁾, so werden hier im Osten die Calvarienberge und Leidensstationen des christlichen Kultus wahrscheinlich als Vorbild gewirkt haben. Der Kalife Muḥtaṣim soll eine Nachbildung der Ka'ba, sowie der Wallfahrtsorte Mina und 'Arafa eingerichtet haben zur Benutzung seiner Generäle. Der Kalife befürchtete bei manchen wohl nicht mit Unrecht Regungen der Selbständigkeit, sobald sie die eigentliche Pilgerfahrt nach Mekka unternahmen, ähnlich wie die Herrscher von Marokko manchen hohen Vasall als Mekkapilger für immer scheiden sahen. Nach der Schaffung einer solchen Anlage konnte der Kalife eher den Urlaub für die Pilgerfahrt verweigern. Freilich konnte sie nach kanonischem Rechte eine wirkliche Pilgerfahrt nicht ersetzen, darum gebraucht der fromme Erzähler den scharfen Ausdruck „damit teuschte der Kalife seine Generäle“ ⁷⁾.

1) Tab. 3, 3, 1806, 14.

2) Ebd. 1440, 8.

3) 1471, 4.

4) Tab. 3, 3, 1452, 1.

5) Ebd. 1797, 5.

6) Ibn 'Adārī 2, 98, 7, (93, 18).

7) B. G. A. 3, 122, 17.

Zur Kibla.

„In allen Moscheen von Sāmarrā weicht die Gebetsrichtung von der Norm ab“, erklärt Ja'kūbī am Schlusse seiner Beschreibung der Stadt. „In Wahrheit ist die Kibla der großen Moschee ungewöhnlich genau“ bemerkt dazu die letzte deutsche Untersuchung über diese Stadt. Wie ist dieser Widerspruch zu erklären?

Es ist bekannt, daß Muhammed im Jahre 2 der Hiġra¹⁾ die ursprüngliche Vorschrift für die Bekenner des Islām, beim Gebete nach Jerusalem sich zu wenden, durch die andere ersetzt hat, Mekka zum Ziele für die Gebetsrichtung zu nehmen. Wie die Bestimmung des reinen Mondjahres für die muhammedanische Zeitrechnung eine Menge von Unzuträglichkeiten mit sich gebracht hat, so ist es auch mit der Orientierung der Betstätten geschehen. Bei dem raschen Wachsen des islamischen Gebietes und der Unerfahrenheit der ersten Bekenner des Islams in astronomischen Dingen sind wohl die meisten Moscheen außerhalb der arabischen Halbinsel falsch „orientiert“ worden. Besonders ist das im Westen der Fall. Man suchte wahrscheinlich die Gebetsrichtung an dem Punkte des astronomischen Horizontes festzuhalten, an dem sie während der ersten Tagesmärsche gesucht worden war. So kommt es, daß die Kibla der großen Moschee von Cordova nach der Gegend westlich vom Tschadsee weist. In Sāmarrā wurden jedoch die Baupläne von Ingenieuren entworfen, wie Ja'kūbī²⁾ berichtet. Nach dem gewaltigen Aufschwunge der exakten Wissenschaften unter Ma'mūn war es für die Ingenieure des Mutawakkil nicht schwer, die wirkliche Richtung nach Mekka zu bestimmen. Die exakte Wissenschaft der Nachwelt gibt ihnen Recht, die Zeitgenossen waren jedoch an die Gebetsrichtung in den alten Moscheen des Zweistromlandes gewöhnt, die das Alter heiligte. So wurde die Kibla in Sāmarrā von ihnen als fehlerhaft verworfen.

1) Ibn Hišām 1, 381, 4. Das Jahr 2 beginnt am 5. Juli 623 der christlichen Zeitrechnung.

2) B. G. A. 7, 257.

Kalifengräber in Sāmarrā und Umgebung.

Zwischen den Geographen Jākūt und Ibn Baṭūta besteht ein Widerspruch über die Grabstätten der Kalifen, welche in Sāmarrā residierten. Ibn Baṭūta will die Gräber der meisten auf der Ostseite von Baḡdād gesehen haben. Sagt er die Wahrheit, so wird es sich wohl um Kenotaphien gehandelt haben. Die Historiker geben Jākūt Recht, der sie Sāmarrā zuweist. Fassen wir kurz ihre Angaben zusammen.

Der Begründer von Sāmarrā, Muṭaṣim, wurde begraben in seinem Schlosse; das als Ğausak bekannt ist¹⁾. Sein Sohn Wāṭiḡ ruht in seinem Hārūnī-Palaste²⁾. Dessen Bruder Mutawakkil hat sein Grab ebenfalls in dem von ihm bei Lebzeiten bewohnten Schlosse erhalten, im Ğāfari³⁾. Von Muntaṣir wird angegeben, er sei der erste 'Abbāsīde, dessen Grab (genau) bekannt war, weil seine Mutter darum gebeten hatte, es kenntlich zu machen⁴⁾; es lag in der Gegend des Ḳaṣr aṣ-ṣawāmi⁵⁾. Der Kalife Musta'in wurde nach seiner Absetzung auf dem Wege von Wāsiṡ nach Sāmarrā durch den Kammerherrn Sa'īd getötet. Der Kopf wurde dem Kalifen Mu'tazz nach Sāmarrā gebracht. Er spielte eine Schachpartie fertig, dann betrachtete er den Kopf seines Vorgängers und befahl ihn zu beerdigen⁶⁾. Den Rumpf hatte der Arzt des Erschlagenen unmittelbar an der Stelle des Todes mit Flußsand bedeckt, um ihm die Ehre der Bestattung zu geben⁷⁾, der Ort war später unbekannt⁸⁾. Die Kalifen Mu'tazz und Muhtadī wurden im Grabe des Muntaṣir bestattet⁹⁾, es scheint also eine Anlage in der Art eines Mausoleum gewesen zu sein. Unter Mu'tamid hört dann Sāmarrā auf, fürstliche Residenz zu sein, er stirbt in Baḡdād¹⁰⁾. Daß er, wie Jākūt angibt¹¹⁾, in Sāmarrā begraben worden sei, ist aus Ṭabarī nicht zu erweisen.

1) Ja'kūbī, *Historiae* 2, 584, 13.

2) *Tab.* 3, 2, 1363, 21.

3) Ja'kūbī, *Historiae* 2, 602, 5.

4) *Tab.* 3, 3, 1498, 17.

5) Vgl. oben S. 17.

6) *Tab.* 3, 3, 1671, 15.

7) *Ebd.* 1671, 12.

8) *Ebd.* 1672, 3.

9) *Ebd.* 1711, 12 und 1823, 3.

10) *Ebd.* 3, 4, 2133, 1.

11) 1, 808, 14; 3, 22, 13.

Die Steuerleistung von Sāmarrā.

Es ist als wichtig hervorgehoben worden, daß in Sāmarrā „die Einnahmen aus den Produktensteuern nur ein Fünftel derer aus den Handelssteuern und Importzöllen“ betragen haben. Die Berechnung beruht auf einer Verkennung der Worte des Ja'kūbī.

Richtig ist, daß der Schriftsteller die Steuerleistung aus dem Ackerbau (galla und harāğ) auf 400 000 Dīnār angibt ¹⁾. Dagegen gestattet der arabische Text nicht, die Abgaben aus dem Handel auf 20 Millionen Dirhem zu berechnen. Ja'kūbīs Worte ²⁾ bedeuten: „Die Abgaben von den Läden und Bazaren in Sāmarrā erreichten die Höhe von jährlich 10 Millionen Dirhem. Der Transport der aus Moşul, Bā'arbājā und sonstigen Plätzen des Gebietes der Rabī'a zu Schiffe bezogenen Viktualien vollzog sich aus unmittelbarer Nähe, darum waren die Marktpreise günstig.“ Von einem Einfuhrzoll auf Viktualien, der annähernd 10 Millionen Dirhem ergab, sagt Ja'kūbī nichts.

Das Verhältnis zwischen Dīnār und Dirhem ist nach Ẹudāma ³⁾ für den Anfang des vierten Jahrhunderts d. H. 1:15 und nach Kremer ⁴⁾ galt dieser Satz schon für die Zeit des Ma'mūn ⁵⁾. Es entsprechen also die 400 000 Dīnār einer Summe von 6 Millionen Dirhem; somit verhalten sich in Sāmarrā die Abgaben aus der Landwirtschaft zu denen aus dem Handel wie 3:5.

1) B. G. A. VII, 264, 8.

2) B. G. A. VII, 263, 15.

3) B. G. A. VI, 249, 14.

4) Kulturgeschichte I, 233 oben.

5) Regierte 813—833.



Die Industrie in Sāmarrā.

Der Gründer von Sāmarrā suchte die Blüte der Stadt dadurch zu sichern, daß er eine Reihe von Industrien in ihr heimisch machte. Er ließ Handwerker aus den wichtigsten Industriezentren seines Reiches nach Sāmarrā kommen. Er verschrieb, wie Ja'kūbī berichtet¹⁾, aus Bašra Glasbläser, Töpfer, Mattenflechter und aus Ägypten Papiermacher. Aus Kūfa sollen Leute berufen worden sein, „die Töpferei betrieben und Fett bereiteten“. Dieses Fett soll eine „ölige Konserve aus Milch“ gewesen sein, „die durch doppeltes Buttern gewonnen, neben Brot und Datteln das wichtigste Nahrungsmittel der Bewohner des Irāk bildet“.

Eine solche Auffassung der Stelle verkennt den Zusammenhang. Es handelt sich nicht um die Erzeugung von Waren, die für den Verbrauch der Massen dienen sollten, sondern um die Herstellung von Spezialitäten für die Bedürfnisse des Hofes und der Umgebung des Fürsten. Ja'kūbī spricht nicht von einem als Nahrungsmittel dienenden Fett, sein Ausdruck *adhān* hat die gewöhnliche Bedeutung „Öle“. Es sind wohlriechende Salböle gemeint, die dem Orientalen die spirituösen Essenzen des Abendlandes ersetzen. Das Levkojen-Öl und das Veilchen-Öl von Kūfa waren besonders berühmt. So sagt Ibn Ḥaukal in der Beschreibung Persiens: „Aus Sābūr gelangen Öle zur Versendung. Diese werden jeder anderen Marke vorgezogen, abgesehen von den Levkojen- und Veilchen-(Ölen), die in Kūfa hergestellt werden“²⁾. Ebenso rühmt Muḳaddasī in der Beschreibung des Zweistromlandes als hervorragendes Erzeugnis von Kūfa sein Veilchen-Öl³⁾.

Auffällig ist auch die Heranziehung von Töpfern aus Kūfa, um so mehr, als solche schon von Bašra verschrieben worden waren. Das Töpferhandwerk wäre das einzige, das in dieser Liste zweimal erwähnt wird. Berühmt waren nun nicht sowohl die Töpferarbeiten von Kūfa als die seidenen Turbangewebe, deren Benennung als Kūfije bis auf

1) B. G. A. VII, 264, 12.

2) B. G. A. II, 213, 12.

3) B. G. A. III, 128, 14. 16.

den heutigen Tag sich erhalten hat, während die Stadt Kūfa selbst nicht mehr besteht. Wahrscheinlich bot der Text bei Ja'kūbī ursprünglich *haxx*¹⁾, nicht *haxaf*, und es waren nicht Töpfer, sondern Seidenweber, die von Kūfa nach Sāmarrā gerufen wurden.

Noch sei kurz auf die Papierfabrikation in Sāmarrā eingegangen. v. Kremer schließt aus der Nachricht bei Ja'kūbī, es seien schon früh in Agypten statt der Papyrusstaude Surrogate zur Herstellung des Papiers verwendet worden²⁾. Aus Ibn al-Faḳīh ergibt sich jedoch, daß die ägyptischen Papiermacher angewiesen wurden, Papyruskulturen nach Sāmarrā mitzubringen. So wird man die Worte des Schriftstellers „mit ihrem Boden und ihrem Wasser“ sinngemäß zu erklären haben³⁾. Derselbe Schriftsteller gibt auch Nachricht über den Erfolg dieser Maßregel. Die Papyruspflanzen scheinen in Sāmarrā unter den veränderten Lebensbedingungen entartet zu sein. Ibn al-Faḳīh sagt: „das Fabrikat war grob und zerbrechlich“⁴⁾.

Derselbe Ibn al-Faḳīh zeigt auch, daß die *gurūs*, deren Übertragung nach Sāmarrā von Ja'kūbī berichtet wird, gewiß wie bei andalusischen Schriftstellern, Weinreben sind. Unter den berühmtesten Weinsorten seiner Zeit nennt er den *Ṣaḳlabī* und den „Roten“ als Erzeugnisse von Sāmarrā⁵⁾. Unter dem *Ṣaḳlabī* wird man einen hellrötlichen „Schiller“ oder einen dunklen Weißwein zu verstehen haben, den man nach der hellen Haarfarbe der Slaven benannte.

1) Vgl. B. G. A. III, 128, 13.

2) Kulturgeschichte 2, 305.

3) B. G. A. V, 253, 5.

4) Ähnlich Ja'kūbī *Historiae* II, 577, 19.

5) B. G. A. V, 125, 19.

Zaurāʾ.

„Sāmarrā wird in alten Schriften Zaurāʾ der ʿAbbāsiden genannt“, berichtet Jāḩūbī¹⁾. Mit der seinem Volke eigenen Freude an Worterklärung stellt er den Namen zusammen mit dem arabischen Stamme *zawr* „von der geraden Richtung abweichen“ und erklärt, die Stadt trage den Namen mit Recht, weil in ihren Moscheen die Gebetsnische falsch orientiert sei²⁾. Nur wenige wird diese Deutung befriedigen.

Der Name Zaurāʾ kehrt auch sonst wieder. So heißt Baġdād³⁾, oder nur ein Teil der Ostseite⁴⁾, nach anderer Angabe die Westseite⁵⁾. Er wird auf die Tore gedeutet, die inneren seien den äußeren gegenüber „geneigt“, d. h. wohl „nicht parallel“ gewesen⁶⁾. Die Straße bildete also wahrscheinlich zwischen dem äußeren und inneren Tore einen Winkel, um die Verteidigungsfähigkeit zu verstärken. Nebenher findet sich auch hier die Beziehung auf die unrichtige Orientierung der Moschee⁷⁾. Nach anderen ist Zaurāʾ der Name des Tigris⁸⁾ oder des Tigris bei Baġdād⁹⁾. Wäre die Stadt nach dem Flusse benannt, so würden etymologisch vielleicht verwandt sein „Zāwir, Flußarm bei ʿUkbarā und Dorf daran“¹⁰⁾ und „Zūr, Fluß, der in den Tigris mündet“¹¹⁾. Aber es gibt noch andere Orte mit dem Namen Zaurāʾ, die nichts mit dem Tigris zu tun haben. Es soll ein Name von Raij (in der Nähe des heutigen Teheran) sein¹²⁾. Weiter erscheint ein Zaurāʾ als Palast der Herrscher von Hīra. Es soll nach dem Philologen al-Aṣmaʿī,

1) B. G. A. 7, 268, 15.

2) Vgl. oben S. 33.

3) Bekri 442, 6; Firūzābādī bei T. A. 3, 246, 33; Burhān bei Vullers.

4) T. A. l. c.

5) B. G. A. 8, 360, 11.

6) Firūzābādī l. c.

7) T. A., l. c. Z. 34.

8) Firūzābādī in T. A., Z. 32 und Burhān bei Vullers.

9) Gauharī, Burhān.

10) T. A. 3, 248, 19.

11) Ebd. 246, 4.

12) Bekri 442, 6.

dessen Gewährsmann es noch selbst sah, erst von dem 'abbāsīdischen Kalifen Manšūr zerstört worden sein¹⁾. Als Erbauer nennt der Sejjid Murtaḏā den Nu'mān ibn Muḏir²⁾. In dem Verse des alten Dichters Nābīga, der den Namen des Palastes enthalten soll, wird Zaurā' von anderen als Appellativum erklärt³⁾. Eine andere Namensform Zūra wird ebenfalls als Örtlichkeit in Hira aufgeführt⁴⁾. Ferner soll in Syrien der Ort Ruṣāfa des Hišām⁵⁾ (ibn 'Abdelmelik) ebenfalls Zaurā' heißen. „Es gehörte dem Nu'mān ibn Ġabala, sein Statthalter wohnte darin. Dorthin wurde die Beute aus den Feldzügen gebracht. Am Tore war ein Kreuz, denn er war ein Christ⁶⁾.“

In Arabien werden drei Zaurā' genannt: ein Ort im Gebiete der Banū Asad, genauer eine asaditische Enklave im Gebiete der Fezāra, also etwa nordwestlich von Medina⁷⁾; ferner eine Örtlichkeit bei Dū Haim am Anfange der Dahnā⁸⁾ und endlich ein Landgut in der Nähe von Medina⁹⁾. Hier baute der Kalife 'Utmān im Jahre 28 d. H. einen Palast¹⁰⁾. Es ist wohl der Steinbau mit den Toren aus Zypressen- und Teakholz, von dem Mas'ūdī erzählt¹¹⁾. Nach der Seite der Zaurā' hatte sich der Gebetsrufer an den Freitagen beim dritten Rufe zu wenden¹²⁾. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der Kalife in demselben Jahre eine zum Islam übergetretene Christin heiratet¹³⁾; die Tochter beider erhält den Namen Maria¹⁴⁾. Man denkt an das Kreuzeszeichen auf der Zaurā' in Ruṣāfa des Hišām. Die Wörterbücher geben ja auch ein *zur*, das nach dem Philologen az-Zaġġāġ eine Vereinigung von Christen bedeuten soll¹⁵⁾. Dennoch wird eine Verbindung zwischen der Örtlichkeit bei Medina und dem christlichen Kult aus jenem zeitlichen Zusammentreffen sich nicht erweisen lassen. Der Name ist älter: Der Dichter Uḫaiḫa, dessen Leben vor das Auftreten Muhammeds fällt, hatte dort ein Landgut und erwähnt es in

1) Ebd. Z. 7.

2) T. A. 3, 246, 35. — Nu'mān regierte etwa 580—602 n. Chr. vgl. oben S. 6.

3) Dīwān 17, 33.

4) Bekrī 442, 11. Fīrūzābādī T. A. 3, 247, 17: „Zūra und Zaura“.

5) Hišām gehörte dem Hause der Umajjaden an und regierte 724—743, das von ihm erbaute Ruṣāfa liegt südwestlich von der am Euphrat gelegenen Stadt Rakka.

6) Bekrī 441, 1. Z.

7) Bekrī 647, 13.

8) T. A. 3, 246, 38.

9) Bekrī 441, 19. T. A. 3, 246, 34.

10) Tab. 1, 5, 2827, 14. Das Jahr 28 d. H. beginnt am 25. Sept. 648.

11) Brünnow, Chrestomathie 55, 13.

12) Tab. 1, 5, 2864, 10.

13) Ebd. 2827, 12.

14) Ebd. 6, 3056, 16.

15) T. A. 3, 245, 35.

einem Gedichte¹⁾. Gerade diese Stelle legt eine andere Deutung nahe. Der Dichter redet von drei Brunnen, die er dort besitzt. Nun heißt *zaurā'* nach den Wörterbüchern ein Brunnen mit tiefem Wasserspiegel. Diese Deutung empfiehlt sich auch für die beiden anderen Örtlichkeiten in Arabien.

Für die Zaurā' in Hīra, Ruṣāfa und Sāmarrā wurde die Benennung vielleicht durch einen anderen Grund veranlaßt, sie bezieht sich wahrscheinlich nur auf die Schloßanlagen. Die nach der Stadt Hīra benannte Art von Schlössern gliederte sich in drei Teile, deren mittlerer gegenüber den beiden anderen zurücktrat. Der Grundriß soll die Aufstellung eines Heeres zur Schlacht nachbilden und der Erbauer von Sāmarrā soll diese Bauweise in seiner Residenz nachgeahmt haben. In der Poesie ist *zaurā'* ein häufiger Ausdruck für den Bogen zum Pfeilschießen. Die Fürsten von Hīra waren Araber. Die Bezeichnung des Schlosses nach der Waffe, die Berücksichtigung des eigenartigen Grundrisses bei der Benennung und die Wahl eines arabischen Wortes dafür wären mithin wohl möglich. Aramäisch *zewārā*, Faust, assyrisch *xarātu*, Zelt, oder persisch *xor* (auch pāzend) Weihwasser, lägen nach Bedeutung und Form weit ferner.

1) A . 13, 119, 18. Lane, s. v., hat durch Mißverständnis des Wortes *māl* daraus Kamele des Uḥaiḥa gemacht.

Zu Kazwinis Beschreibung des Pharos von Alexandrien.

Die Tabula Peutingeriana bietet außer der Abbildung des Pharos von Alexandrien noch eine zweite Wiedergabe eines alten Pharos in der Zeichnung des Hafens von Ostia (auf Blatt V). Entsprechen beide Abbildungen der Wirklichkeit, so kann die Ähnlichkeit zwischen beiden Bauwerken nur in der Gliederung in drei Stockwerke gefunden werden — der Pharos von Ostia hat außerdem noch einen Unterbau —, dagegen ist das Verhältnis der einzelnen Stockwerke zu einander nach Höhe und Breite bei beiden sehr verschieden. Vergleicht man weiter die Berichte der arabischen Geographen Kazwīnī und Idrīsī über den Pharos von Alexandrien sowie die Zeichnung bei Kazwīnī mit der Wiedergabe auf der Tabula Peutingeriana, so ergeben sich auch hier im einzelnen starke Abweichungen. Nur eins ist auffällig: die ziemlich genaue Entsprechung in der Bemessung der Höhe des mittleren Stockwerkes zu etwa einem Viertel der Gesamthöhe und zwar in der Peutingeriana 0,25, Kazwīnī Zeichnung 0,26, Idrīsī 0,27, während der Text des Kazwīnī mit 0,42 vollständig abweicht. Bei Idrīsī findet sich die Gesamthöhe in Klaftern und Ellen angegeben, es scheinen also die Maße des Bauwerkes nach beiden Berechnungsweisen überliefert worden zu sein. Nun entspricht der von Kazwīnī für das Obergeschoß angegebenen Zahl 30 (Ellen) genau die Summe von Mittel- und Obergeschoß, d. h. 26 + 4 (Klaftern) bei Idrīsī. Weiter ist Kazwīnīs Angabe über das Untergeschoß 90 (Ellen) wahrscheinlich eine, in der arabischen Buchstabenschrift durch Weglassung von Punkten außerordentlich leicht eintretende Verlesung aus 70 (Klaftern), wie sie Idrīsī angibt. Bei Idrīsī sichert ja die Nennung der Gesamthöhe die einzelnen Zahlangaben.

Kazwīnī oder seine Quelle hätte also Klaftern und Ellen verwechselt, Summe von Ober- und Mittelgeschoß als Obergeschoß gegeben und die fehlende Angabe für das Mittelgeschoß durch Wiederholung der Zahl für das Untergeschoß ersetzt. Seine eigene Zeichnung gibt jedoch dem Mittelgeschoß nur die halbe Höhe des unteren. Wollte

man den Unterschied zwischen Idrīsī und Ḳazwīnī durch einen Umbau in der Zeit zwischen beiden Schriftstellern erklären, so würde sich ergeben für die erste Plattform eine Tieferlegung von 210 auf 90 Ellen, für die zweite von 288 auf 180 Ellen. Es würde dann also nicht bloß der Unterstock um mehr als die Hälfte, sondern auch der ganze Mittelstock abgetragen worden sein, der Pharos, wie ihn Ḳazwīnī beschreibt, ein nahezu völlig anderes Gebäude sein, dessen Gesamthöhe erst die Höhe der unteren Plattform bei Idrīsī erreichen würde. Auch dieses auffällige Zusammentreffen weist auf die Möglichkeit eines Mißverständnisses bei Ḳazwīnī.

Der Versuch, die Maße bei Ḳazwīnī als Bestimmungen der Breite der einzelnen Stockwerke zu fassen, wodurch auf der unteren Plattform des Pharos an den vier Ecken des Unterbaues unzugängliche dreieckige Zwickel entstünden, läßt eine Ausgleichung mit dem Berichte des Idrīsī nicht zu. Dieser sagt ausdrücklich (139, 12), das Mittelgeschoß trete um so viel zurück, daß ein Mann ringsum gehen könne auf allen Seiten.

Die Frage, ob das Minaret der Ibn-Ṭūlūn-Moschee in Kairo nach dem Vorbilde des Minarets von Sāmarrā oder des Pharos von Alexandrien erbaut worden sei, wird sich aus den Berichten der arabischen Schriftsteller schwer entscheiden lassen. Die arabischen Berichte hängen zu oft am rein äußerlichen. Wie von Ḳuḏā'ī das Ibn-Ṭūlūn-Minaret zu dem von Sāmarrā in Beziehung gebracht wird, so findet sich bei Ibn Ḥordāḏbih (115, 1) auch eine Vergleichung der Moschee von Sāmarrā mit dem Pharos von Alexandrien. Allerdings von einer offenen Rampe um den Pharos steht bei Ḳazwīnī nichts. Seine Worte lauten (34, 3): „die Stiegen sind überdacht mit langen Steinplatten, die auf den Seitenwänden des Treppenhauses ruhen“. Idrīsī bestätigt das durch die Angabe, die Treppen seien im Innern des Gebäudes angebracht, wie gewöhnlich die Treppe in Minaret-Türmen (139, 8). So wird die offene Treppe des Unter- und Mittelbaues der Ibn-Ṭūlūn-Moschee nicht vom Pharos übernommen sein können. Vielleicht stammt sie vom Minaret zu Sāmarrā und entsprang einem Wunsche des Bauherrn, der von Sāmarrā aus gesandt, im Streben sich selbständig zu machen, recht wohl den Entschluß fassen konnte, ein dem Minaret der Kalifenmoschee ähnliches Bauwerk in seiner Hauptstadt zu errichten. Das Vorbild von Sāmarrā ist ja bei der Anlage seiner Militärstadt außerhalb der alten Hauptstadt Fustāt unverkennbar und für diese Militärstadt war die Moschee eigens bestimmt. Dadurch, daß Ibn Ṭūlūn auf die Arbeit einheimischer Architekten angewiesen war, würde dann die Gestaltung des Gebäuderumpfes nach griechisch-römischer Tradition veranlaßt worden sein, während seine besonderen Wünsche nur in einer Äußerlichkeit, der Treppenföhrung an der Außenseite des Unter- und Mittelgeschosses, zum Ausdruck kamen.

Verlag von Otto Wigand m. b. H., Leipzig.

❖ Quellen und Forschungen ❖
zur Geschichte der Erdkunde.

Als weitere Bände sind in Aussicht genommen:

Band II. Dr. phil. C. Weller, August Petermann. Ein Beitrag zur Geschichte der geographischen Entdeckungen und der Kartographie des 19. Jahrhunderts.

Nebst Anhang I: Petermanns Schule.

„ „ II: Bibliographie.

Erscheint im Herbst 1909. Preis Mark 12.—.

Band III. Dr. R. Stübe, Des Afanassij Nikitin Reise über drei Meere. Erscheint im Herbst 1909. Preis etwa Mark 5.—.

Ferner sollen zur Ausgabe gelangen:

Der Reisebericht des Marokkaners Ibn Batûta von Prof. Dr. C. Brockelmann.

Das kanonische Buch von den Bergen und Meeren (Shanghai-king): Die „Cosmographie“ des ältesten Chinas von Prof. Dr. A. Conrady.

Die internationalen Beziehungen des alten Indiens von Prof. Dr. O. Franke.

Ps. Aristoteles' Schrift über das Weltgebäude *περὶ κόσμου* von Prof. Dr. E. Martini.

Die Fahrten und Kolonisationsbestrebungen der Nordgermanen im Mittelalter von Prof. Dr. E. Mogk.

Ihre Mitwirkung zu dem Unternehmen haben zugesagt die Herren: Prof. Dr. C. F. Andreas, Göttingen; Prof. Dr. E. Berneker, Prag; Dr. E. Boehme, Berlin; Dr. R. Däbritz, Grimma; Dr. K. Dieterich, Leipzig; Prof. Dr. S. Günther, München; Prof. Dr. M. Hartmann, Berlin; Prof. Dr. K. Kretschmer, Berlin; Dr. J. Karst, Strassburg; Dr. Th. Menzel, Odessa; Prof. Dr. E. Oberhummer, Wien; Geh. Rat Prof. Dr. J. Partsch, Leipzig; Prof. Dr. R. Schmidt, Halle; Prof. Dr. E. Seler, Berlin; Prof. Dr. C. F. Seybold, Tübingen; Prof. Dr. A. Supan, Breslau; Prof. Dr. K. Vollmöller, Dresden; Geh. Rat Prof. Dr. H. Wagner, Göttingen; Prof. Dr. K. Weule, Leipzig u. a. Fachgelehrte, während die Herausgabe der gesamten Reihe Herr Dr. R. Stübe in Leipzig übernommen hat.

RITTERS

geographisch - statistisches Lexikon

über die

Erdteile, Länder, Meere, Häfen, Seen, Flüsse, Inseln, Gebirge, Staaten, Städte, Flecken, Dörfer, Bäder, Kanäle, Eisenbahnen, Post- und Telegraphenämter usw.

Ein Nachschlagewerk über jeden geographischen Namen der Erde von irgendwelcher Bedeutung für den Weltverkehr.

Neunte, vollständig umgearbeitete, sehr stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Unter der Redaktion von

JOHANNES PENZLER.

Zwei Halbfranzbände.

Preis komplett Mark 53.— oder Kronen 63.60 ö. W.

„Dass bei allen Angaben das neueste offizielle Material sowie die neuesten Kartenwerke benutzt wurden, versteht sich von selbst, und so wird sich denn der „Ritter“ auch in dieser neuen Auflage als der zuverlässigste Führer in allen geographisch-statistischen Fragen bewähren, als der er seit Jahren vorteilhaft bekannt ist.“

München.

Hochschulnachrichten.

„Die neunte Auflage von Ritters Lexikon hat eine Neubearbeitung, Vervollständigung und bedeutende Vervollkommnung erfahren, wie sie durch die Entwicklung des Verkehrslebens und die Bedeutung der Statistik in dem seit Erscheinen der vorigen Auflage verflossenen Jahrzehnt geboten war.“

Berlin.

Kritische Blätter für die gesamten Sozialwissenschaften.

„So wird der Benutzer sich über alles, was in das geographisch-statistische Fach schlägt, in Kürze zuverlässig orientieren können.“

Berlin.

Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin.

A Ob-1550/75

ULB Halle

3/1

001 156 357



